

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944a.
Anzeigenpreis die 3gespaltene Petitzeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluss der Redaktion: Montag
Abend 6 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
u. f. d. an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Klassenkampf oder Standesbewegung.

II.

Somit sahen wir, wie heute, wo die rechtlichen Klassenunterschiede größtenteils, wenn nicht schon ganz geschwunden sind, die rein schematische Einteilung nach der wirtschaftlichen und sozialen Lage üblich geworden ist. Sie ist aber meist fast unmöglich. Auf der anderen Seite haben wir auch das Verwirrende der sozialistischen Klassenpräzisierung nachgewiesen. Wie bestimmen wir nun die Zugehörigkeit zu einer Klasse? Wir meinen, daß in unserer Zeit der immer vollkommener werdenden bürgerlichen Rechtsgleichheit auf der einen, der stets wachsenden Differenzierung und Komplizierung des Wirtschaftslebens auf der anderen Seite, die Klassen überhaupt allmählich aus der Gesellschaft verschwinden werden. Heute schon ist es schwierig, ihre Grenzlinie zu finden und von Epoche zu Epoche wird es undenkbarer werden.

Was wir klar erkennen können, das sind zahlreiche Stände mit ihren besonderen Lebens- und Tätigkeitserscheinungen, so z. B. haben wir den Arbeiterstand mit seiner Lohnarbeit und seiner Kapitalabhängigkeit, den Bauernstand mit seiner Untertrennlichkeit von Grund und Boden, mit seiner Abhängigkeit von der Natur und von den ländlichen Besitzverhältnissen, den Handwerkerstand mit seiner mitarbeitenden Meisterchaft und seiner Arbeit auf Bestellung, den Industriestand mit seiner vorwiegenden Kapitalmacht und seiner spekulativ vorrätsschaffenden oder produktionsregelnden Tätigkeit usw. All diese Standescharakteristika schließen keine Abweichungen im Einzelnen nicht aus und erschöpfen das Wesen des Standes auch nicht. Was uns aber den Stand ausmacht, das ist eine gewisse Lehnlichkeit nicht des Einkommens oder der Lebenshaltung oder gesellschaftlichen Stellung, auch nicht allein der Beziehungen zu den Produktionsmitteln, sondern vielmehr der Tätigkeitsweise überhaupt. In dieser Hinsicht gehört ein Minister so gut zum Beamtenstand wie ein Dorfschreiber, das ihnen gemeinsame ist das Beamtenverhältnis, sie gehören aber absolut verschiedenen Gesellschaftsklassen und Besitznissen an. So gehört der Klein- und Mittelbauer des Schwarzwaldes zum Bauernstande wie der ostelbische Agrarier; beide sind sie als grundbesitzende Landwirte tätig, wie verschieden auch ihre Lebensweise sein möge; so gehört endlich der feingelebte hochqualifizierte Feinmechaniker so gut zum Arbeiterstand wie der verblödete Walzwerksarbeiter, der zierliche Schneider so gut wie der Mörchelträger.

So kann man auch von einem Stand der Arbeitgeber im allgemeinen und einem Stand der Arbeiter sprechen. Die soziale Stellung innerhalb des Gewerbes, d. h. die Frage, ob ein Mensch als Besitzer, Pächter, beamteter Verwalter der Produktionsmittel tätig ist, oder als proletarisiertem Arbeiter, ist zwar für die Bestimmung der Klasse u. S. ganz unwesentlich, nicht aber für die Festsetzung des Standes. Denn während sich die Klassenzugehörigkeit auf die gesamte Lebenslage beziehen muß, berührt die Standeszugehörigkeit nur die Art und Weise der wirtschaftlichen Tätigkeit resp. des Berufslebens. Innerhalb der Stände finden sich dann, wie hinreichend angedeutet, zahllose Einzelercheinungen der Berufstätigkeit, die wieder eine Unmenge von verschiedenen Systemen des Einkommensbezugs, der Bedürfnisse, Lebenshaltung, gesellschaftlichen Stellung usw. ergeben. Zusammenfassend möchten wir also konstatieren, daß mehr und mehr der verschwommene Begriff Klasse hinter dem klareren und der Neuzeit besser angepaßten Begriff Stand zurücktritt.

Aus dem Gesagten ergibt sich, wie wir über den Klassenkampf denken. Er setzt doch unstrittig das Bestehen einer streng abgegrenzten Klasse voraus, die sich kämpfend gegen eine oder mehrere andere Klassen wenden muß. Daß die Vergangenheit mit ihrer Rechtsungleich-

heit und ihrer Privilegienwirtschaft Klassenkämpfe gehabt hat, leugnen wir keinen Augenblick. Stellen auch nicht in Abrede, daß diese Bewegungen zum nicht geringsten Teil wirtschaftlicher Natur waren und daß sie zuweilen auf primitiverer Stufe der Gesellschaftsentwicklung mit Standeskämpfen identisch waren. Aber neben diesen allgemeinen Aktionen der unterdrückten benachteiligten Klassen als einer mehrere Stände umfassenden Volksgemeinschaft oder auch einer Klasse, die gleichzeitig einen Stand herstellte, war das Mittelalter reich an reinen Standesbewegungen, d. h. Aktionen, die nicht das Volk als solches, als die Masse der Entrechteten führte, sondern welche ausgefochten wurden von den Angehörigen eines bestimmten Tätigkeitszweigs, z. B. den Handwerksmeistern, den hörigen Bauern usw.

Während nun mit der staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung die Klassenbildung abnahm, differenzierte sich die Entwicklung der Stände. Naturgemäß nahmen die Klassenkämpfe ab, die Standeskämpfe aber zu. Was der Sozialdemokratie in Programm und Praxis vorschwebt, ist im Grunde genommen trotz aller Parteiphrasen auch im wesentlichen mehr ein Standes- als ein Klassenkampf. Sie will den gewerblich arbeitenden Stand zu Besitzern der Produktionsmittel machen und sich dazu der gesamten menschlichen Gesellschaft bedienen. Als Klassenpartei sammelt sie alle Unzufriedenen und schlecht Gestellten, gleichviel welchen Standes, und sucht mit ihrer politischen Hilfe dem einen Stand der gewerblichen Arbeiter zum revolutionären Sieg zu verhelfen. Allerdings erhofft sie von diesem Sieg die Befundung der ganzen menschlichen Gesellschaft, also eine günstige Rückwirkung deselben und der Einführung des Sozialismus auch auf andere Stände. Somit ist es ein Gemisch von Klassen- und Standespolitik, was die Sozialdemokratie treibt.

Das können wir ihr als Partei ja überlassen, wir lehnen uns nur gegen das Unding auf, daß auch die Gewerkschaften den Klassenkampf propagieren. Gewerkschaften sind keine Klassenorganisation, sondern Berufsorganisationen, die in ihrer föderativen Gesamtheit die Standesorganisation der gewerblichen Arbeiter darstellen. Sie haben die zu vertreten, welche in ihnen zusammengefaßt sind und das sind eben die gewerblichen Arbeiter. Daß diese aber keine Klasse bilden, sondern einen Stand, haben wir nachzuweisen versucht.

Wie können also die Gewerkschaften etwas vertreten, was sie gar nicht sind? Dies wäre höchstens in der Form eines Hilfsdienstes an eine Klassenpartei möglich. Somit sind die sozialistischen Gewerkschaften hier, wie so oft, einer Parteilerrung der Sozialdemokratie zum Opfer gefallen. Sie meinen ihr beim Klassenkampf behilflich sein zu können, während ein solcher doch immer mehr unzeitgemäß wird. Sobald der Arbeiterstand überall rechtlich den anderen gleichgestellt sein wird, hört der praktische Klassenkampf der Sozialdemokratie ganz von selber auf. Was dann aus ihr wird, kann uns hier nicht beschäftigen, was soll aber dann aus dem Klassenkampf der Gewerkschaften werden? So lang die Partei das Endziel des Sozialismus hat, werden sie mithelfen, die Bergesellschaftung der Produktionsmittel durch radikales Vorgehen anzubahnen, den Unternehmern also die kapitalistische Produktion aus den Händen zu reißen suchen. Wenn die sozialdemokratischen Gewerkschaften diese Art des Standeskampfes führten, so wäre sie zwar u. S. falsch, aber sie wäre immerhin ihrem Wesen entsprechend. Die Gewerkschaften dürften eine derartige Aktion aber dann nicht Klassenkampf nennen, sie müßten sie vielmehr als revolutionär sozialistischen Standeskampf bezeichnen.

Nun sind aber die sozialdemokratischen Gewerkschaften leider gedankenlos genug, immer von ihrem Klassenkampf zu sprechen; in Wirklichkeit betreiben sie aber einen den angezeigten revolutionären Standeskampf, mit Klassenkampflichen Methoden, die für eine Partei

der Vergangenheit vielleicht ganz gut gepaßt haben mögen, agitieren sie in der Gegenwart; ihre Praxis aber ist oft das Gegenteil eines Klassen- geschweige denn revolutionär sozialistischen Standeskampfes, sondern ein ganz legitimes reformerisches Arbeiten, das die Bergesellschaftung keineswegs herbeiführen wird, sondern der Industrie und dem Handwerk ganz zuträglich sein kann.

Wir gehen nicht zu weit, wenn wir deshalb sagen, daß die Klassenkampfpropaganda niemals in eine Gewerkschaft gehört hat und daß somit auch in Wirklichkeit die sozialdemokratischen Gewerkschaften entweder revolutionär sozialistischen oder reformerischen Standeskampf führen müssen. Mögen sie darüber klar werden und ihre radikale Taktik, falls sie diese überhaupt noch betreiben, revolutionären Standeskampf nennen und ehrlich zugeben, daß sie sich auf den Stand der gewerblichen Proletarier beschränken. Dann wird man ihre Unzulänglichkeit auf diesem Gebiete schnell einsehen und ihnen wird die Glorie der weltbefreulenden Wirksamkeit genommen werden. Wollen die sozialdemokratischen Berufsorganisationen aber auf die durch die Praxis längst widerlegte radikale Taktik ganz verzichten, so mögen sie es auch in Worten tun, sie mögen das revolutionäre Prunkkleid ablegen und im schlichten Arbeiterittel der nüchternen Standesreformbewegung erscheinen. Ueber das jeweils angebrachte Maß von Energie bei einzelnen Aktionen wollen wir hier nicht rechten — hierin verständigte man sich wohl leicht — wir wünschen aber im Interesse der gesamten Arbeiterschaft, daß bald der unklare Klassenkampf-begriff verschwände, damit sich die Arbeiter nicht um Begriffe den Kopf blutig schlagen, denen gar keine Wirklichkeit mehr entspricht.

Zur Geschichte der Hütten- und Walzwerksarbeiter-Bewegung.

„Die Geschichte ist noch kurz, trotzdem hat sie schon ihre Fälscher“, so beginnt die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 35 einen langen Artikel — den zweiten in zwei Heften — der sich wiederum mit dem Vorgehen des christlichen Metallarbeiterverbandes für die Hütten- und Walzwerksarbeiter befaßt. Mit vornehmendem Satz hat das sozialdemokratische Verbandsorgan vollkommen recht, allerdings sind die Geschichtsfälscher nicht im christlichen Lager zu suchen, wie es die Met. Ztg. der Öffentlichkeit nachweisen will, sondern im Lager der Met. Ztg. selbst. Beinahe eine ganze Seite verwendet das Blatt nämlich wieder zu dem frampshafteu Nachweis, daß nicht der christliche, sondern der deutsche (sozialdemokratische) Metallarbeiterverband den Stein des Hüttenarbeiter-Schutzes ins Rollen gebracht habe.

Dabei unternimmt die Met. Ztg. einen raffiniert ausgeklügelten Köstlichkeitsstreif, indem sie diese Streitfrage in der Hauptfrage vom gewerkschaftlichen auf das politische Gebiet hinüberspielt. Damit allein gibt das sozialdemokratische Organ indirekt die Schwäche seiner Position zu. Alles, was ein sozialistischer Abgeordneter im Reichstag geredet oder unternommen hat, nimmt die Met. Ztg. als ureigenstes Werk des „freien“ Verbandes in Anspruch. Das ist eine ebenso gewagte Schlussfolgerung, wie es eine plumpe Geschichts-Fälschung ist, jede Neußerung dieses oder jenes bürgerlichen Abgeordneten auf das Konto des christlichen Metallarbeiterverbandes zu setzen. Das ist eine schlauberchene Irrführung der öffentlichen Meinung, die unbedingte Zurückweisung verdient.

Auf gewerkschaftlichem Gebiete will der freie (sozialdemokratische) Verband ja auch wenigstens etwas von vor den Christlichen für die Hüttenarbeiter arian haben. Wie früher wie die von uns fern Verband arrangierte Konferenz Hütten- und Walzwerksarbeiter-Verband für Rheinland und

Bestimmten einberufenen Zusammenkünfte von Arbeitern aus der Hütten- und Walzwerken stattgefunden. Wir können diese Behauptung nicht kontrollieren, da die Öffentlichkeit nichts davon gemerkt hat. Die M.-Arb.-Ztg. schreibt:

„Allerdings machten wir keinen großen Tamtam, wie die „Christlichen“, die gleich eine Art Schaukellung von Reichstagsabgeordneten veranstalteten, damit die Sache recht viel Sensation erzeuge. Unsere Konferenzen fanden vertraulich statt, da konnten die Kollegen aus den Feuerbetrieben ohne Gefahr der Maßregelung frei von der Leber reden.“

Die eindrucksvolle Grundgebung der vom christl. Verband einberufenen Hüttenarbeiter-Konferenz am 11. August ist in den Augen der Leitung des freien (sozialdemokratischen) Verbandes also eine „Art Schaukellung“ gemeint, um Sensation zu erregen. Das mögen sich alle Kollegen der Hütten- und Walzwerksbetriebe merken und ihre Schlüsse daraus ziehen, wie hier ein Blatt, das angeblich Arbeiterinteressen vertreten will, den Feinden des Hüttenarbeiterschutzes in die Hände arbeitsbet. Vorerst handelt es sich doch bei der ganzen Bewegung um ein Eingreifen der Gesetzgebung zu veranlassen. Da müssen die Arbeiter ihre Stimme öffentlich erheben, und je lauter sie dies tun, um so eher wird es vernommen werden. Wenn der sozialdemokratische Verband seine angeblichen Konferenzen vertraulich abhielt, so zeigt das wiederum, wie wenig und herzlich schlecht er für die Hüttenarbeiter eingetreten ist. Von diesen vertraulichen Konferenzen hat auch bis heute kein Mensch etwas in der Öffentlichkeit erfahren. Mit solchen vertraulichen Zusammenkünften sind weder die Öffentlichkeit noch die gesetzgebenden Faktoren auf die elende Lage der Hüttenarbeiter aufmerksam gemacht worden.

Deshalb wird es kein denkender Hüttenarbeiter der Met.-Ztg. glauben, wenn sie sich noch in Nr. 34 damit begnügen will wenn auch nicht in der „Fügigkeit“, so doch in der „Nichtigkeit“ den Christlichen voran zu sein. Nein, Ihr werten Genossen, nicht nur in der „Fügigkeit“, sondern auch in der „Nichtigkeit“ ist der christliche Metallarbeiterverband in der Frage des Hüttenarbeiterschutzes dem sozialdemokratischen Verband voraus gewesen, daran können weder läppische Schimpfereien noch plumpe Verdrehungen und Fälschungen etwas ändern.

Jetzt will die Met.-Ztg. es sich sogar als Verdienst anrechnen, daß sie schon zahlreiche Abhandlungen über die Zustände in den Hüttenwerken gebracht habe. Das ist für jedes Gewerkschaftsorgan, das Metallarbeiterinteressen vertreten will, doch etwas ganz selbstverständliches. Daß die Met.-Ztg. das als ein besonderes Verdienst aufbauscht, wird nur erklärlich, wenn man die Tatsache berücksichtigt, die auch von der Met.-Ztg. Nr. 34 (1907) noch mit dem Satz selbst eingestanden wird, der lautet: „obwohl er (der sozialdemokratische Metallarbeiter-Verband) ja zumeist und vorwiegend die sogenannten gelehrten Arbeiter umfaßt“ ...

Eine überaus kleinliche aber nicht minder bemerkenswerte Kritik übt die Met.-Ztg. dann auch noch an der Konferenz in Duisburg mit folgenden Sätzen:

„Erstens ist es schon falsch, die „Christlich-soziale“ als eine Hütten- und Walzwerksarbeiterkonferenz zu bezeichnen. Es waren dort überwiegend freigestellte Gewerbetreibende vertreten, die fast ganz allein das Wort führten. Das soll kein Wort sein, wissen wir doch, wie schwer es ist, noch aktive Hüttenarbeiter in Hinblick auf die stark organisierten Hüttenherren zur öffentlichen Ansprache zu be-

wegen. Aus den Reden der meistgenannten Redner auf der Konferenz ist aber auch zu ersehen, daß sie die Hüttenarbeiterverhältnisse nur vom Hörensagen kennen.“

Diese nur maßlosen Wut entpurrungen Ausführungen können keinen anderen Zweck verfolgen, als die in Duisburg vertretenen Hütten- und Walzwerksarbeiter dem Unternehmertum gegenüber zu denunzieren, indem den Scharfmachern gesagt wird:

„Seht Ihr Hüttengewaltigen! Laßt euch von der Duisburger Konferenz ja nicht imponieren, dort waren nur freigestellte Beamte, welche die Zustände in den Hüttenwerken nur vom Hörensagen kannten.“ Daß ein Arbeiterblatt das schreibt, ist geradezu ungeheuerlich und nicht mehr als schmachlicher Verrat an den Interessen der in Frage stehenden Arbeiter. Das werden die Hüttenarbeiter dem sozialistischen Metallarbeiterorgan nicht so schnell vergessen.

Audem ist es eine dreiste Unwahrheit. Etwa 100 Delegierte waren außer den paar Beamten in der Duisburger Konferenz anwesend, die seit Jahren in den Hütten-, Hütten- u. Walzwerksbetrieben beschäftigt sind. Die kannten die Zustände aus eigener praktischer Erfahrung; jedenfalls weit besser, wie der langjährige Schlosser und Bergarbeiterredakteur Otto Hue und der Schlosser Sebering, die bei ihren Aktionen doch ausschließlich aufs Hörensagen angelegelt sind. Wie verlegen letztere Behauptung der Met.-Ztg. ist, hat ja (wie in voriger Nr. schon erwähnt) selbst die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ in Köln festgestellt, die am 14. Aug. 1907 zu den Duisburger Konferenzverhandlungen schrieb:

„Die Redner waren als teilweise ehemalige Hüttenarbeiter sehr gut über die Verhältnisse in den Feuerbetrieben orientiert.“

Den traurigen Ruhm darf die Met.-Ztg. jetzt für sich in Anspruch nehmen, die Sache der Hütten- und Walzwerksarbeiter mit dieser faulstidigen Unwahrheit schweren Schädigungen ausgesetzt zu haben. Das alles aus Mangel und Wut darüber, daß diese Aktion durch den christlichen Verband in die Wege geleitet war. Die denkenden Hüttenarbeiter werden dieses festzuhalten haben und nicht so bald zu den Akten legen.

Tatsachen liehen Tatsachen und wenn die Met.-Ztg. noch einige hundert Zentner ihres kostbaren Papiers und Ströme von Druckerwärme dazu verwendet, wird ihr die „Gesichtsfälschung“ nicht gelingen, daß der Deutsche (sozialdemokratische) Metallarbeiter-Verband den Stein des Hüttenarbeiterschutzes ins Rollen gebracht habe. Der Bergarbeiterführer Hue verurteilt übrigens auch wahrlich nicht den sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband, ebenso wenig, wie der verstorbene Abg. Stöckel-Essen den christlichen, dessen Mitglied er übrigens nicht einmal war. Alle Verdrehungsversuche und Fälscherkünste der Sozialisten haben wir folgende unumstößliche Tatsachen entgegenzustellen:

Tatsache ist und bleibt, daß der christliche Metallarbeiterverband als erste geschlossene Korporation durch seine Generalversammlung im Jahre 1904 vor dem breiten Forum der Öffentlichkeit den Ausbau des Arbeiterschutzes für die Hütten- und Walzwerksarbeiter, insonderheit den Achtstundentag für die Feuerarbeiter, gefordert hat.

Tatsache ist, daß der Arbeiterschutz in der schwersten gesundheitsgefährlichen Industrie vom Deutschen christlich-nationalen Arbeiterkongress auf die Tagesordnung gesetzt ist, während weder ein sozialdemokratischer Partei-, noch ein sozialdemokratischer oder

christlich-demokratischer Verbandstag diese Frage eingehend behandelt hat.

Tatsache ist, daß die vom christlichen Metallarbeiterverband am 11. Aug. 1907 in Duisburg abgehaltene Konferenz die erste derartige Veranstaltung gewesen ist, auf der alle Industriebezirke Deutschlands vertreten waren und die öffentlich einen solchen Eindruck hervorgerufen hat.

Tatsache ist ferner, daß der christliche Metallarbeiterverband, obwohl er die jüngste der drei Hauptmetallarbeiterorganisationen ist, auf rein gewerkschaftlichem Gebiet die größten Erfolge für die Hüttenarbeiter aufweisen kann. Die Kämpfe im Saargebiet und die praktischen Erfolge in andern großen Hüttenwerken hat bis heute keine andere Organisation der Metallarbeiter aufzuweisen.

Diese Tatsachen können nicht durch die gewagtesten Verdrehungen und Fälschungen aus der Welt geschafft werden. Was hat denn der sozialdemokratische Metallarbeiterverband demgegenüber für Tatsachen ins Feld zu führen? Wenn das in Nr. 35 der Met.-Ztg. alles ist, womit sich der sozialdemokratische Verband schmücken kann, dann ist sozial wie gar nichts und wird er damit keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Mit den angeblichen „vertraulichen Konferenzen“, von denen kein Mensch außer den paar Beteiligten ein Sterbenswörtchen erfahren hat, ebenfalls mit gelegentlichen Artikeln im Verbandesblatt ist der Stein ganz gewiß nicht ins Rollen gebracht und ein anderes Verdienst hat der freie (sozialdemokratische) Metallarbeiter-Verband bis jetzt nicht nachweisen können. außer seiner Zeitschrift, mit der er im Jahre 1907, — drei volle Jahre dem christl. Metallarbeiter-Verband nachgehinkt kam. Wir resumieren deshalb mit den eigenen Worten der Met.-Ztg., — ausschließlich eines einzigen — und sagen:

Es ist nötig, daß die Arbeiterschaft sich diese Vorgänge fest ins Gedächtnis einprägt. Die Geschichtsfälscher sind am Werke, und wenn wir sie ungestört weiterfälschen ließen, würde das arbeitende Volk schließlich die sozialistische Legende als Wahrheit hinnehmen.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

(Monat Juli 1907.)

Keine Veränderung gegen den Vormonat zeigte die Roheisenerzeugung. Gießereiroheisen und ebenso Puddel- und Stahleisen sind im wesentlichen bis Ende dieses Jahres gekauft.

Die gute Lage in den Stahl- und Walzwerken hielt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch im Berichtsmonat an. Vielfach herrschte noch Arbeitermangel. Aus dem Saargebiet wird ein weiteres Nachlassen des Geschäftsganges berichtet infolge des Mangels an neu eingehenden Bestellungen. Der bereits im Vormonat gemeldete Kohlen-, Erz- und Wagenmangel hielt an. Arbeitskräfte fehlten, infolgedessen stiegen die Löhne fortgesetzt. Der Geschäftsgang in den rheinisch-westfälischen Werken war wie in den Vormonaten im allgemeinen sehr stark und hielt sich auf der Höhe des Juli 1906. Vielfach war Arbeitermangel vorhanden. Die ober-schlesischen Werke hatten nach wie vor gut zu tun. Der Arbeitermangel war größer als im Vorjahr.

Die Blechwalzwerke waren nach dem Bericht aus Oberschlesien gut beschäftigt. Nur ließ der Eingang neuer

Das Watt.

(Von Hans Bourquin.)

Wenn man eine elektrische Leistung irgendwie messen, zählen, bezahlen will, so bildet sich das „Watt“ jenes Maß, dessen man sich zu bedienen hat.

Wollen wir dasselbe aber kennen lernen, so gilt es, erst einmal kurz einen Blick auf drei andere wichtige Größen zu werfen, nämlich auf Ampere, Ohm und Volt.

Es ist bekannt, daß ein elektrischer Strom eine chemische Verbindung zerlegt. Gerade die neuere Technik macht davon gern Gebrauch und man kann heut Esetlungen auf eine viel billigere Weise zuzwege bringen, als früher, wo man noch nicht gelernt hatte, der Elektrizität auch diese nützliche Arbeit zuzuwenden. Nun weiß man aber auch folgendes: Die ausgehenden Mengen entsprechen ganz genau der Menge Elektrizität, welche hindurchgefloßen ist, sobald man aus den Zerlegungsprodukten mit großer Sicherheit auf das Quantum zurechthelfen kann. Wenn nun ein Strom gerade so stark ist, daß er in der Sekunde aus einer Lösung von Silbernitrat 1,118 Milligramm nieder schlägt, so sagt man: er fördert in jeder Sekunde ein „Coulomb“ und habe die Stärke „ein Ampere“.

Nun geht der Strom aber auch durch Drähte. Diese bieten ihm einerseits einen Weg, ohne welchen er sich gar nicht würde entwickeln können, aber — sie stellen ihm auch einen gewissen Widerstand entgegen. Wenn man eine Glasröhre von bestimmten Dimensionen mit Quecksilber füllt, so kann man die Stärke des Stromes

sehr gut darstellen. Die Röhre muß dann aber eine Länge von 103 Zentimetern haben und einen Querschnitt besitzen, der genau einen Quadratmillimeter mißt.

Man wundert sich gewiß über diese unrunder Zahlen, welche wohl kaum wunderlicher hätten gewählt werden können. Aber wir erraten wohl bald, daß diese Zahlen wohl keine ursprünglichen sind. Sie stammen vielmehr aus einem ganz anderen System, sodas sich natürlich unrunder Zahlen ergeben werden, wenn man beispielsweise derartige Dinge nach einem Silberuleber-schlag bestimmt.

Wenn der Strom fließen soll, so muß eine treibende Kraft vorhanden sein. Das ist die „elektromotorische Kraft“, wohl auch „Spannung“ genannt. Wenn nun diese Kraft gerade ausreicht, um bei einem Widerstande von einem Ohm einen Strom von einem Ampere zuzwege zu bringen, so sagt man: die Spannung beträgt „ein Volt“.

Das sind die drei wichtigsten sogenannten „elektrischen Grundgrößen“. Auch ihre Namen fallen auf. Man hat mit ihnen nämlich drei bedeutende Elektrizitäten ehren wollen. Ampere war Franzose, Ohm ein Deutscher und Volta ist der bekannte Italiener, dessen „Säule“ schon jeder Schüler kennen lernt.

Dazu gesellt sich nun noch ein neuer Name, ein neues Maß. Es ist dies ein Maß genannt nach dem verdienstvollen Verbesserer der Dampfmaschine, nach Watt und damit sind wir bei der Größe angelangt, welche uns hier beschäftigen soll.

Das Watt, welches der Elektrizität vollständig in seinen

Verrechnungen führt und welches dem Laien wohl als eine etwas rätselhafte Größe erscheint, ist an sich sehr leicht zu erklären.

Eine Batterie zeigt an den Klammern 2 Volt Spannung und gebe einen Strom von 5 Ampere. Multipliziert man nun die 5 und die 2, so erhält man 10. Aber auch Volt und Ampere werden miteinander multipliziert und man bildet dann die Bezeichnung „Volt-ampere“. Diese Bezeichnung entspricht dem bekannten Namen „Meterkilo“, bei welchem es sich ja darum handelt, eine Leistung zu benennen, bei welcher sich der Wert nach Kilo und Raum bemißt. An sich kann man natürlich solche Dinge nicht wirklich miteinander multiplizieren. Unsere Batterie leistet also im äußeren Stromkreis 10 Voltampere.

Ein Gleichstromdynamo mit 110 Volt Spannung und 3 Ampere Strom gibt 3 mal 110 gleich 330 Volt-ampere. Dasselbe würde aber auch eine Maschine leisten, welche die doppelte Spannung — also 220 Volt — aber nur die halbe Stromstärke hätte (1,5 Ampere). Denn auch dieses Produkt beträgt 330 Voltampere.

Da nun aber das Maß Voltampere sehr häufig genannt und dieser wenig schöne und sehr unbequeme Name sich nicht empfiehlt, hat man sich einfach ge-einigt, dafür „Watt“ zu setzen. Watt ist also einfach die Bezeichnung, welche dem Produkt aus Stromstärke und Spannung einer Elektrizitätsquelle beigelegt zu werden pflegt.

Es fragt nun aber, ob denn dieses Maß auch so zweckmäßig gewählt ist, daß man mit ihm wirklich das

Pfutzrüge und Abklässe weiter nach. Arbeitermangel war immer noch zu verzeichnen. Der gute Geschäftsgang in den Mühlenwerken erlitt gegen den Vormonat keine Veränderung. Das gleiche gilt von den Nickelwalzwerken.

In den Eisgießereien hielt die gute Lage der Vormonats im allgemeinen an. Stellenweise war das Angebot an Arbeitskräften schwach, in einem Münchener Betriebe dagegen war ein Ueberangebot an Arbeitskräften vorhanden. Die Werke für Stahlformguß verzeichnen im allgemeinen einen guten Geschäftsgang, aus Oberschlesien wird bemerkt, daß sich die Lage nicht mehr auf ihrer bisherigen Höhe zu behaupten vermag. Das Angebot an Arbeitskräften war überall meist gering und ungenügend.

Die Drahtindustrie war im eigentlichen gut beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte gedeckt werden. Hingegen ließ die Lage in der Drahtstiftindustrie weiterhin sehr zu wünschen übrig, sie war verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres wesentlich schlechter.

Keine Veränderung in dem guten Geschäftsgang der Kleinmetallindustrie ist für den Berichtsmont zu verzeichnen. Das gleiche gilt für die Nürnberger Blech- und Metallwarenfabrikation.

Die Industrie für Messing in Stangen, Blechen, Draht und Kupfer in Stangen und Draht war nach dem Bericht aus dem Rheinland unbesriedigend beschäftigt.

Der allgemeine Maschinenbau hatte im Juli gut zu tun. Aus Oberschlesien wird großer Mangel an Arbeitskräften berichtet, der durch die Erntearbeit herbeigeführt wurde. Die Armaturwerkstätten, die Dampf- und Dampfmaschinenfabriken waren gut mit Aufträgen versehen. Fast überall herrschte Mangel an Kesselschmiedern. Um den Arbeitermangel auszugleichen war häufig Ueberarbeit nötig. Nach dem Bericht aus Bayern war der Geschäftsgang in der Industrie der Wärmekraftmaschinen noch gut, doch ließen die Bestellungen der Mühlenwerke auf Gasmaschinen merklich nach. Die Betriebe für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen verzeichnen für den Berichtsmont einen günstigen Geschäftsgang, stellenweise, so in der Mark Brandenburg, fehlten Arbeitskräfte.

Der Lokomotivbau war, wie uns aus Mitteldeutschland berichtet wird, äußerst rege beschäftigt, noch besser als im Juni. Es mußte daher in fast allen Abteilungen mit Ueberstunden gearbeitet werden. Die Löhne zeigten eine Tendenz zum Steigen. Der Maschinenbau für die Textilindustrie war mit Aufträgen reichlich versehen. Vielfach machte sich Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Der Walf- und Walsmaschinenbau zeigte verglichen mit dem Vormonat eine Verbesserung, der Geschäftsgang war im Berichtsmont gut. Die Bergwerksmaschinenindustrie hatte im wesentlichen gut zu tun. Aus dem Rheinland wird ein Ueberangebot an Arbeitskräften berichtet; in Westfalen herrschte dagegen erheblicher Mangel, es war nur unter Aufbietung hoher Löhne möglich, einigermaßen gesunde Leute heranzuziehen und zu behalten. Die Industrie für Hebezeuge und Transportanlagen war wie im Vormonat gut beschäftigt. Aus Hannover wird ein Mangel an Arbeitskräften berichtet, sonst genügte das Angebot. Der gute Geschäftsgang des Vormonats in der Baummaschinenindustrie hielt an.

Der Eisenkonstruktionsbau, der Brückenbau und ebenso der Schiffbau hatten den Verichten zufolge gut zu tun.

Die Industrie für Eisenbahn- und Schiffbau material war nach dem Bericht aus der Provinz Hannover gleichfalls gut beschäftigt. Die Arbeitskräfte waren knapp.

Der Lokomotivbau war wie im Vormonat gut mit Aufträgen versehen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte im allgemeinen gedeckt werden. In Cassel, Hannover und Berlin waren tüchtige Schmiede sehr gesucht.

Im Eisenbahnwagenbau trat keine Aenderung in dem guten Geschäftsgang der Vormonats ein. In Nordwestdeutschland und in Schlesien hielt der schon früher gemeldete Arbeitermangel an. Lohnerhöhungen werden aus Schlesien und Köln gemeldet. (Reichsarbeitsblatt.)

Gegen die „Moral“ der Gelben.

Eine ganz entschiedene Verurteilung aller jener Bestrebungen, die dem Arbeiter das Koalitionsrecht entweder durch brutalen Zwang oder auf Schleichwegen durch sogenannte Wohlthaten illusorisch machen wollen, finden wir in einem Artikel des „Reich“, der von einem evangelischen Geistlichen, nämlich dem Herrn Pfarrer Dr. Preger-Schweinfurt geschrieben ist. Der treffliche Aufsatz lautet:

Raboths Weinberg.

Sein Weinberg lag nahe an der Sommerresidenz des Königs, allzunah. Der Herrscher des Landes konnte darum mit seinem Besitz nicht „machen, was er wollte“, konnte nicht „Herr im Hause“ sein. Und er wollte es doch. Er trug den wohlklingenden Namen Ahab, zu deutsch: Gott, mein Bruder, ist ein Vater. Und väterlich, „patriarchalisch“ trat er an seinen Untertanen Raboth heran: „Sib mir Deinen Weinberg, ich will Dir Silber dafür geben, jebiel er gilt.“ Der wollte nicht, burzte nicht. Moiss Geheß verbot den Güterhandel. Doch Raboth mußte seine Traue gegen das Geheß schmerz büßen. Weil er Gott und den König gelästert habe, heute würde man vielleicht sagen: wegen „sozialdemokratischer Äußerungen“ wurde er hingerichtet. Sein Weinberg fiel nun dem Könige zu, von Rechts wegen. Segen hat er freilich nicht davon gehabt. So zu lesen im 21. und 22. Kapitel des 1. Königsbuches.

Der Lohnarbeiter unserer Tage ist — darin besteht einer der großen modernen „Fortschritte“ — meist los vom Boden. Sein einziger Besitz ist, abgesehen von seiner Arbeitskraft, sein Koalitionsrecht. Er darf sich mit seinen Gleichen zusammenschließen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Aber dieses Recht ist manchen Industriekönigen, die „Herrn im Hause“ sind, d. h. die Lohn- und Arbeitsbedingungen einseitig von sich aus bestimmen wollen, ein Dorn im Auge. Sie machen's wie weiland König Ahab und bieten Prämien für den Koalitionsverzicht „ihrer“ Arbeiter. So berichtet die „Soziale Praxis“ über folgenden Anschlag eines Emailierwerkes in Ebesheim vom 27. April 1907:

„Beranlaßt durch die Bestrebungen des Zentralverbandes christlicher Metallarbeiter, erklären wir hiermit, daß wir jedem der Organisation nicht beitretenden Arbeiter bei Ausbruch eines Streiks, auch für den Fall er nicht von uns beschäftigt werden kann, den vollen seither bezogenen Lohn auszahlen, was wir jedem einzelnen Arbeiter auch auf Wunsch schriftlich bestätigen werden.“ Die Köchlingschen Werks in Völklingen geben für das Koalitionsrecht 20 Mark, mit Worten „zwanzig Mark“. Eine Lothringer Glasfirma gewährt den Nichtorganisierten, die sich in der von ihr gegründeten „Freundschaftlichen Vereinigung“ zusammenschließen, Beteiligung am Fabrikgewinn. Der Kuhn aber, diesen Kauf des Koalitionsrechts in Deutschland eingebürgert zu haben und im Großen zu betreiben, gebührt der Stadt Augsburg. Dort bestanden im März dieses Jahres bereits 13 sogenannte gelbe Gewerkschaften mit 4684 Mitgliedern. Man sollte erwarten, daß dieses Vorgehen allgemeine Verurteilung fände, nicht einmal in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen, sondern vor allem deshalb, weil die Abhängigkeit von der Gnade des Unternehmers erniedrigend auf den Arbeiter wirken muß. Der gelbe Gewerkschaftler

gebibt sich um materielle Augenblicksvorteile willen des kostbarsten Mannesgutes, der Freiheit. Bezeichnenderweise aber finden wir gerade in der Presse der Partei, die das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahne geschrieben hat, eine Apologie der gelben Arbeitervereine. Die „Augsb. Abendztg.“ bemerkt zwar in ihrer Nummer vom 16. Juni dieses Jahres, daß „die liberale Partei als solche“ der Gründung dieser Vereinigungen völlig fern steht. Davon, daß die Vorstandschaft des „Arbeitervereins vom Werk Augsburg“ am 14. Januar durch ein Schreiben ihren Mitgliedern „dringendst ans Herz legte, den von der liberalen Partei vorgeschlagenen Herrn Dr. F. Thoma, Rechtsanwalt, zu wählen“, schweigt die „Augsb. Abendzeitung“, ebenso davon, daß dieselbe Vorstandschaft unterm 17. Mai ihren Mitgliedern „dringend empfahl“, die vor der Landtagswahl stattfindenden „verschiedenen Versammlungen der liberalen Partei fleißig zu besuchen.“ Dagegen bezeichnet das Blatt schon die Tatsache, daß „der Liberalismus diesen Vereinsgründungen in geteilter Meinung gegenübersteht“, als eine „keineswegs erfreuliche Aenderung in der Beurteilung sozialpolitischer Erscheinungen“, die in den „letzten Jahren eingetreten ist“. Vor der Landtagswahl ging durch die gesamte liberale Presse ein Ruf nach dem Zentralkomitee der vereinigten Liberalen und Demokraten Bayerns, in dem zu lesen stand: „Die Wahrung des Koalitionsrechts werden wir energisch vertreten“, und weiter: „Wir treten ein für die Rechtmäßigkeit der Berufsvereine, Arbeitskammern und Tarifverträge.“ Wie nannte doch unser Behreus in der Laubenteller-Versammlung zu Nürnberg die sozialen Versprechungen des liberalen Programms? Renommierforderungen!

Als einst König Ahab den Weinberg Raboths an sich gebracht hatte, trat ihm der Prophet Elias entgegen. Diese Propheten waren überhaupt sehr unbequeme Leute. Sie „verquäkten“ nämlich fortwährend Religion und Politik. Natürlich würden sie deshalb heute ebenso wenig beliebt sein, wie damals, auch in Augsburg „der Wiege der in Rede stehenden Vereinigungen“ und der Stadt der gelben Presse. Denn einer von diesen Propheten schreibt: „Weh dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemächer mit Unrecht“, und ein anderer: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen.“

Soweit die Ausführungen des Herrn Dr. Preger. Mögen diese eindringlichen Worte eines evangelischen Theologen und recht denkenden Arbeiterfreundes gerade im evangelischen Lager gebührenden Wiederhall finden und entgegengesetzte Stimmen wie die eines Herrn Reichert in Bromberg nur eine unrichtige Ausnahme bleiben. Das System der gelben Streikbrecher-Gewerkschaften kann moralisch kaum scharfer beurteilt werden, wie es in vorstehenden Ausführungen geschieht. Die Gelben sind gerichtet.

Berichtigung.

In dem Artikel „Mehr Arbeiterschutz für die Hütten- und Walzwerksarbeiter“ in der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans muß es auf der zweiten Seite zweite Spalte heißen: In England stellen die Stahl- und Walzwerksarbeiter Samstags mittags 2 Uhr (nicht 12 Uhr) die Arbeit ein.

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1906.

Nach dem Jahresbericht der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften im Korrespondenzblatt (Nr. 33) hatten diese am Jahreschluß 1906 in 66 Zentralverbänden 1799 293 Mitglieder, im Jahresdurchschnitt 1 699 709 gegenüber 1 344 803 im Jah-

Charakteristische zum Ausdruck bringt? Diese Frage ist zu bejahen.

Wenn man in einem Stromdurchflossenen Draht ein Stück in Gedanken gewissermaßen für sich nimmt, so wird dasselbe von einem gewissen Strom durchflossen, und es herrscht zwischen seinen Enden eine bestimmte Spannung. Man kann also hier unsere Wattberechnung durch die angegebene Multiplikation aufstellen. Und sie hat auch ihre gute Bedeutung. Im Draht entwickelt sich nämlich Wärme und die Physik lehrt, daß die in jeder Sekunde sich erzeugende Menge derselben in ganz genauem Verhältnis zu jener Wattzahl steht. Da nun ferner der Uebergang von Wärme zu Arbeit leicht gesunden ist, so kann man schließlich sagen: Die Wattzahl gibt einen Ausdruck für die Arbeitsfähigkeit, welche der Draht durch den Strom erhält. Mit anderen Worten: die Wattzahl kennzeichnet die „Energie“.

Wenn der Anker einer Dynamomaschine gedreht wird, so stellt sich dieser Bewegung ein gewisser Widerstand entgegen; man muß also irgend eine Maschinenkraft einsetzen, und folglich kostet die Herstellung des Stromes eben Geld. Wenn man nun bei einer Dynamo verlangen wollte, daß sie die doppelte Spannung wie bisher erzeugte, so müßte man einfach den Anker doppelt so schnell drehen. Natürlich würde dies aber den doppelten Kraftaufwand erfordern und die doppelten Kosten verursachen. Sollte ferner die Maschine einen zwei- oder dreimal so starken Strom erzeugen, so würde sich der Anker zwei- oder dreimal so schwer drehen, und wir

kommen dann auf den dreifachen Einfluß. Erzeugt sie die doppelte Spannung und den dreifachen Strom, so kostet dies also sechsmal soviel. Nun ist dann aber auch die Wattzahl sechsmal so groß und wir erkennen, daß die Wattmessung eine treffende Messung des Wertes der elektrischen Energie ist. Man bezehlt also zweckmäßig nach Watt.

Die Watt können nur sehr verschieden zusammengesetzt sein. Wenn man beispielsweise von „50 Watt“ spricht, so kann man nicht sehen, ob es sich um ein Volt und fünfzig Amper handelt, oder ob vielleicht umgekehrt fünfzig Volt und nur ein Amper zugrunde liegen, oder ob sonst eine andere der unendlich zahlreichen möglichen Zusammenstellungen vorliegt. Allein, in den meisten Fällen ist die Frage nach der Zusammenlegung ganz gleichgültig; eine bestimmte Wattzahl repräsentiert nämlich immer denselben Wert ohne Rücksicht darauf, wie sie zustande gekommen ist.

Tausend Watt nennt man — nach einer leicht verständlichen Wertbildung — ein „Kilowatt“. Ein bei den französischen Elektrikern mehr als bei uns gebräuchlicher Ausdruck für hundert Watt lautet „Hektowatt“.

Es bedeutet nun aber offenbar einen großen Unterschied, ob eine Wattmenge eine Sekunde oder eine Stunde lang zur Verfügung steht. Darum muß bei der Vermessung noch ein Faktor hereingezogen werden: die Zeit! Wenn ein Kilowatt eine Stunde lang geliefert wird, so haben wir es mit einer „Kilowattstunde“ zu tun. Auch hier kann in den verschiedensten Weisen zusammengesetzt

sein. Fünfhundert Watt auf zwei Stunden bedeuten ebenfalls eine Kilowattstunde. Es handelt sich — allgemein ausgedrückt — immer um eine solche, wenn das Produkt aus Volt, Amper und Stunden „tausend“ ausmacht.

Bei der Preisbemessung geleiteter Elektrizität ist immer die entscheidende Frage die: was kostet die Kilowattstunde?

Wird die Elektrizität durch Dampfmaschinen erzeugt, so ist der Preis von 50 Pfennigen schon immerhin als ein mäßiger zu bezeichnen, welcher wohl nur von einem größeren Werk so beschreiben gehalten werden kann. Stehen Wasserkräfte und ähnliche billige Hilfskräfte zu Gebote, so stellt sich natürlich die Erzeugung wesentlich billiger.

Liefert eine Dynamomaschine an den Klammern eine Spannung von 100 Volt und erzeugt sie einen Strom von 8 Amper, so leistet sie also in der Stunde 800 Wattstunden, was bei dem angenommenen Preise von 50 Pfennigen für die Kilowattstunde 40 Pfennige wert sein würde. 736 Watt sind nun einer Pferdekraft gleichwertig und so würden unsere 800 Wattstunden rund 1,1 Pferdekraftstunden bedeuten.

Soll ein Motor eine Pferdekraft entwickeln, so müßte man ihn in der Theorie 736 Watt zuführen. Praktisch werden aber gegen 900 Watt benötigt sein. Der Motor verbräucht also nämlich 900 Wattstunden, welche sich nach obigen mit 45 Pfennigen berechnen lassen. (Nachdruck verboten.)

Führt es jemals im Traume eingefallen, die katholischen Arbeitervereine zu bekämpfen, im Gegenteil werden letztere von jedem unterstützt und gefördert.

„Arm in Arm mit der Sozialdemokratie“ finden wir aber jedenfalls viel öfter „Sitz Berlin“ im fanatischen Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften, wie wir kürzlich noch an einigen drastischen Beispielen nachweisen konnten. Daran sind wir allgemach schon genöhnt und wundern uns auch gar nicht mehr darüber. Mit seinen nichtsagenden Redensarten sucht sich der Berliner „Arbeiter“ jedoch an der Hauptsache vorbei zu drücken. Doch Aneifen gilt nicht, ihr Berliner Herren! Darum fragen wir wieder, wie wollen die Berliner Fach-Abteilungen das gräßliche Elend der Landeshuter Textilarbeiter und Arbeiterinnen bessern, wenn sie die Arbeitsniederlegung als unmoralisch, als Todsünde bezeichnen, auch dann noch wenn die Unternehmer jedes Entgegenkommen großzügig ablehnen, wie es in Danzschut tatsächlich geschah? An die Ausführungen eines von den Berliner Fachabteilungen in Landeshut herausgegebenen Flugblattes, wo es heißt:

„Wohl wollen auch die Unternehmer den Frieden, aber er soll erst dann eintreten, wenn die Arbeiter wirtschaftlich tot, wenn sie rechtlos gemacht sind. Einen derartigen Frieden können wir nicht erstreben, deshalb müssen wir uns wehren, müssen wir kämpfen um das Recht, daß man unsere Wünsche wenigstens anhört.“

hatten wir folgende Frage angeknüpft:

„Wenn nun der allernächste Fachabteiler dort Herr Dr. Fleischer, der in Landeshut die Fachabteilungen dirigierte, gefragt hätte: ja, wie sollen wir denn um unser Recht kämpfen, wenn wir nicht streiken dürfen, weil es Todsünde sein soll?, was würde dann der Herr Dr. diesem Schäflein geantwortet haben?“

Mog Herr Dr. Fleischer einmal diese Fragen klipp und klar beantworten, das wird zweifellos zur Klärung der Sachlage mehr beitragen, wie allgemeine, nichtsagende Redensarten. Den Berliner Herren ist es zweifellos furchtbar unangenehm, daß ihnen an praktischen konkreten Fällen die Unhaltbarkeit ihrer Theorie nachgewiesen wird; das werden sie mit neuerlichen Unterstellungen aber nicht widerlegen, sondern hier heißt's Farbe bekennen, heraus mit der Sprache! Die Macher werden allerdings nicht zu befehlen sein, auch nicht durch Trauerspiele, wie in Landeshut, aber den genasführten katholischen Arbeitern und Arbeiterinnen müssen nach Möglichkeit die Augen geöffnet werden.

§ 11.

Von einem rechtskundigen Rechtsanwalt, der anschließend dazu beauftragt ist, erhalten wir folgenden seltsamen Schreibbrief, den wir der breiteren Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen:

Ahlen i. B., den 30. Aug. 1907.

An die Deutsche Metallarbeiterzeitung Duisburg.

In Nr. 35 Ihrer Zeitung vom 31. August d. J. S. 6. Achten Sie in der Rubrik „Streiks- und Lohnbewegungen“ unter Ahlen: „In den Westfälischen Stanz- und Emaillewerken Differenzen wegen Maßregelung.“

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes fordere ich Sie zur Aufnahme folgender Berichtigung auf:

In den Westfälischen Stanz- und Emaillewerken A.-G. in Ahlen ist weder irgend jemand gemahregelt noch befehlen aus diesem oder einem anderen Grunde irgendwelche Differenzen.

Falls Sie sich zur Aufnahme dieser Berichtigung nicht verstehen sollten, werde ich auf Grund der §§ 823, 824 B. G. B. und der Bestimmungen des Preßgesetzes nunmehr Klagen vorgehen.

Hochachtungsvoll Haverkamp, Rechtsanwalt.

Wozu der arme geplagte § 11 nicht alles herhalten muß, wie er geschunden und mißhandelt wird? Und sogar noch von rechtskundigen Rechtsanwälten? Als ob eine Firma oder deren juristischer Prozessvertreter auf Grund des Preßgesetzes darüber zu entscheiden hätten, ob die organisierten Arbeiter Differenzen mit einem Arbeitgeber haben oder nicht? Wenn die westfälischen Stanz- und Emaillewerke die Differenzen zu beseitigen gewillt sind, möge die Direktion die Rechte der Arbeiter nicht antasten und den berechtigten Ansprüchen der Arbeiterschaft Gerechtigkeit widerfahren lassen! Ach, es war ja so schrecklich bequem für alle großen und kleinen Scharfmacher, wenn sie ausbrechende Differenzen durch ihre rechtskundigen Prozessanwälte mit dem geplagten § 11 des Preßgesetzes aus der Welt schaffen konnten. Achsel, das war ein Gaudi! So weit sind wir leider noch nicht und so wird auch der vorstehende Schreibbrief seinen Zweck nicht erfüllen.

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?

Durch die gesamte sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspressen ging in den letzten Wochen eine Notiz, nach der ein kath. Geistlicher in Ingoßstadt bei einer Berichtigung gesagt haben soll: „Sie können ganz gut Christen und trotzdem gute Sozialdemokraten sein.“ Der Betracht kommende Geistliche hat nun in Nr. 170

der „Ingoßstadter Zeitung“ seine Grabrede im Wortlaut veröffentlicht und muß von ihr gesagt werden: Sie sieht etwas anders aus, wie die in der sozialdemokr. Presse veröffentlichte. Am Schlusse seiner Erklärung schreibt der H. G. Geistliche Rat: Von Sagen: „Ich bin kein Feind der Sozialdemokraten“ oder „Sie können ganz gute Christen und trotzdem gute Sozialdemokraten sein“ war keine Rede. Von dieser Erklärung hat die sozialdemokratische Presse bis heute keine Notiz genommen, sie verbreitet ruhig die Unwahrheiten weiter. „Es kommt ja nicht auf die Wahrheit, sondern nur auf den agitatorischen Erfolg einer Sache an —“ denkt die sozialdemokratische Presse.

Diese Erfahrungstatsache hätte sich auch die Arbeitgeber-Zeitung doch schon aneignen können, die in ihrer Nr. 33 die Schauermär der sozialdemokratischen Presse nachdruckt, unbefehlen als bare Münze hinnimmt und folgende tiefgründige Betrachtung daran knüpft:

„Es mehren sich die christlichen Pfarrer, die offen oder versteckt mit der Partei der Genossen kokettieren. Wieder triumphiert die sozialdem. Presse, weil sie einen Pfarrer, in diesem Falle den Stadtpfarrer von St. Moritz bei Ingoßstadt, als Genossen begrüßen kann. . . . Auf diesen Geistlichen und seine Gesinnungsgenossen paßt das Wort: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Sonderbar, wenn die sozialdemokratischen Blätter sonst etwas schreiben, ist's in den Augen der Arbeitgeber-Zeitung nicht glaubwürdig, schreiben sie aber etwas gegen die Christlichen, dann ist's gleich Wahrheit und glebt Stoff zu tiefinnigen Schlussfolgerungen. Diesen seltsamen Zeitgenossen gegenüber wird man wohl kaum sagen dürfen: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! — Sie wissen's vielleicht recht gut.

Streiks und Lohnbewegungen.

Kämpfe um das Koalitionsrecht im bergischen Lande.

In den idyllischen, mit Naturschönheiten so reich gesegneten Täler der Agger und Bröl im bergischen Lande stehen zurzeit wirtschaftliche Kämpfe im Vordergrund des öffentlichen Lebens.

Sommerreisende, Ferienreisende in großer Zahl ergötzen sich an der herrlichen, friedlichen Vegetation, vergessen die Hast und den Haber des Alltagslebens; und die Arbeiterschaft ist gezwungen, hartnäckige Kämpfe um ihr Koalitionsrecht auszufechten.

In Friedenthal war es zuerst die Firma Linden u. Co. (Messer- und Gabelfabrik), die getreu alter Scharfmacherallüren gegen jegliches selbständige Regieren der Arbeiter ankämpft. Schon das Abhalten einer Versammlung und der Beitritt einiger Kollegen veranlaßte die Firma, den Vorsitzenden unserer Ortsgruppe zu entlassen; und als trotzdem die Kollegen, stehend auf ihren Menschen- und Staatsbürgerrechten, dem Verbannde treu blieben, erfolgte die Aussperrung sämtlicher organisierter Kollegen. Bereits 8 Wochen tobt der Kampf und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Hier kommt in recht drastischer Weise der Geist ländlicher Bauernwirtschaft zum Ausdruck. Mit der Etikette des „patriarchalischen Verhältnisses“ versehen, macht man treue, fleißige Arbeiter, die 6 bis 13 Jahre im Dienste des Unternehmers gestanden, brotlos, lediglich weil sie von ihrem Rechte des Zusammen schlusses Gebrauch gemacht.

Mehrere Male ist seitens der Arbeiterschaft versucht worden, eine Einigung herbeizuführen. Um der Firma zu beweisen, daß die Arbeiter nicht an irgendwelche materiellen Forderungen gedacht hatten, machte eine zur Verhandlung vorstellig gewordene Kommission den Vorschlag, die gegenwärtig vorherrschenden Lohn- und Akkordjäge auf ein Jahr tariflich festzulegen. Der Direktor jedoch erklärte — Ben Akiba höre — wenn auf fünf und zwanzig Jahre ein Tarif abgeschlossen werden sollte, wäre er bereit. Nach wie vor aber wird der Austritt aus dem Verbannde verlangt.

Eine Stunde Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhungen werden den Kollegen in Aussicht gestellt, wenn sie der Organisation entsagen. Also schnöder Kauf des Koalitionsrechts! In anerkennenswerter Weise versuchten ferner der Herr Direktor Lehmann der Papierfabrik Hohnungstal und Herr Pfarrer Lap aus Ruppichterath eine Einigung herbeizuführen. Beide Herren traten in öffentlicher Versammlung nachdrücklich für das Koalitionsrecht der Arbeiter ein. In einem Antwortschreiben an Herrn Direktor Lehmann sagt die Firma:

„Antwortschreiben Ihres Gelehrten vom 19. cr., legen wir Ihnen zwei Zeitungsausschnitte des Solinger Kreis-Intelligenzblattes bei, aus dem einen Artikel ersehen Sie, daß die Geschäftslage in unieren Artikeln ganz erheblich am Abflauen ist, der andere beschäftigt einen allgemeinen Rückgang der Konjunktur. Wir haben dieses Abflauen bereits seit Juni beobachtet, und lesthin schon viele Ware auf Lager arbeiten lassen. Hiermit hätten wir auch fortgefahren, wie in früheren Jahren, wenn unsere Arbeiter bei der Arbeit geblieben wären. Seit Beginn des Streiks haben wir bis heute 6 Arbeiter eingestellt, und haben weitere Einstellungen in

den nächsten Wochen bevor, da Anmeldungen genugsam vorliegen. Wir würden sofort mehr Arbeiter angenommen haben, können dies aber nicht, weil wir viele Arbeiter auf einmal nicht rationell anlernen können; ferner wünschte auch ein Teil der neu Angemittelten erst Anstellung nach der Ernte. — Die rückgängige Konjunktur kommt uns so mit ganz gelegen, da wir damit Zeit gewinnen, unsere neuen Arbeiter anzulernen, damit wir bei flotterem Geschäftsgang wieder so leistungsfähig sind, wie vor dem Streik. Aus Vorstehendem wollen Sie entnehmen, daß für uns eine Veranlassung zu Verhandlungen nicht vorliegt.

Hochachtungsvoll gez.: Linden & Co.“

Sunächst versucht die Firma die Vermittler und die Öffentlichkeit zu täuschen, indem sie von einem „Streik“ und „wenn die Arbeiter bei der Arbeit geblieben wären“ schreibt.

Ein Streik der Arbeiter liegt hier nicht vor, sondern die Kollegen wurden wegen der Ausübung ihres Rechts rücksichtslos ausgesperrt. Wenn aber „Geschäftsflaute“ vorliegt, weshalb versucht dann die Firma durch Drehende von Briefen die Arbeiter zu bewegen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen? Weshalb zahlt man den paar Arbeitswilligen — eine Droschkentutsche kann sie sämtlich aufnehmen — höhere Löhne als den Ausgesperrten? Weshalb wird einem, der wieder aufgehört, der 70 Pfennig der Tag in Akkord verdiente, 3,00 Mark ausbezahlt? Von diesen Machtnationen lassen sich die Kollegen nicht beirren.

Krampfhaft bemüht sich die Firma, hauptsächlich in den evangelischen Orten Arbeitswillige zu erhalten. Maurer, Handlanger, alles was Arme und Weine hat, wird anerkoren, die Firma herauszureißen. Sogar einer, dessen Name noch unlängst die Säuerliste „geziert“, wurde eingestellt. Inbeß selbst dieser verließ nach einigen Tagen freiwillig den Betrieb.

Gendarmen waren bisher in Friedenthal seltene Gäste, jetzt werden sie jedoch zur Begleitung der Arbeitswilligen herangezogen. Fehlen die Gendarmen, dann versehen Betriebsleitung und Jagdhund den „Ordnungs“-Dienst. Dabei verhalten sich die Ausgesperrten in müßergültiger Ruhe.

Der Inhaber des Lokales, wo die Ausgesperrten zusammenkommen, der gleichzeitig Verwalter der Postfiliale ist, wurde bei der Postbehörde denunziert.

So bekämpft man eine Arbeiterschaft, die in treuer Pflichterfüllung dem Kapital gebietet, nur weil die Kollegen nicht aus unserm Verbannde austreten wollen. Friedlich haben bis jetzt die Arbeiter beiderseitiger Konfessionen zusammengelebt, die Firma versucht jetzt durch die aus dem sozialdemokratischen Waffenarsenal entnommenen, längst wiederlegten Lügen, „unser Verband sei katholisch“, „evangelische Arbeiter gehörten nicht hinein“, die evangelischen Kollegen gegen die katholischen aufzuheizen. Die kleinen Scharfmacher des Bröhlthales verschmähen es nicht, an die niedrigsten Instinkte im Menschen zu appellieren, alles um die geschlichen Rechte der Arbeiter gewalttätig zu unterdrücken.

Die Firma Gebr. Willach, Möbelschloß- und Beschlägefabrik in Ruppichterath, will gleichfalls die Organisation der christlichen Arbeiter nicht dulden.

Bereits seit längerem beschäftigt die Firma bewußt Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes; den christlichen Arbeitern verweigert man das Koalitionsrecht. Dabei steht der Firmeninhaber an der Spitze der patriotischen Vereine, als Vorsitzender des Kriegervereins kommandiert derselbe bei Festgelagen „Hurra, Hurra, Hurra“, und die gleichfalls auf nationalem Boden stehende Arbeiterbewegung bekämpft er mit allen erdenklichen Mitteln.

Arbeiter des Agger- und Bröltal! Kollegen allerwärts! Vernt aus diesem Kampfe, daß nur eine straffe, gut fundierte Organisation imstande ist, eure heiligsten Rechte zu wahren. Seid unermülich tätig an der Ausbreitung und Festigung des christlichen Metallarbeiterverbandes; hoch die Solidarität unter dem Banner der christlichen Arbeiterbewegung!

Essen. Der Streik der hiesigen Klempnergehilfen ist nach einwöchentlicher Dauer beendet worden. Vor zwei Jahren machten die Essener Klempnergehilfen zum ersten Mal den Versuch, in ihre arg zerfahrenen Verhältnisse durch Abschluß eines Tarifvertrages etwas Ordnung zu bringen. Leider war es damals durch den Eintritt der allgemeinen Bauarbeiteraussperrung nicht möglich, die Bewegung durchzuführen. In diesem Jahr wurde erneut der Versuch gemacht mit dem Erfolg, daß nach achtägigem Streik ein sogenannter Arbeitsvertrag zwischen dem Gesellenausschuß und der Innung abgeschlossen wurde. Mit den Organisationen zu verhandeln und abzuschließen, konnten die Innungsmeister auch dieses Mal noch nicht über sich gewinnen. Trotzdem könnten aber die meisten Bestimmungen des „Arbeitsvertrages“ ebenso gut in einem Tarifvertrag stehen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende:

§ 1 Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. In den Wintermonaten vom 1. November bis Ende Februar kann die Arbeitszeit um 2 Stunden gekürzt werden, jedoch hat es im Ermessen des Meisters, diese 2 Stunden arbeiten zu

lassen die Stunden dürfen dann nicht als Ueberstunden berechnet werden. Bei Kürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden in den Wintermonaten kann die Vesperpause fallen gelassen werden und wird als Arbeitszeit bezahlt. — Die Mittagspause dauert 1 1/2 Stunde, die Mittagspause findet stets von 12—1 1/2 Uhr statt. — Die 10stündige Arbeitszeit wird Samstags ohne jeden Lohnabzug um eine halbe Stunde verkürzt, die verbleibende Zeit ist voll zu arbeiten. — Mit der Lohnzahlung wird nach Arbeitschluss begonnen und soll dieselbe nicht länger wie 1/2 Stunde dauern.

Als Ueberstunden gilt die Zeit von 7 bis 10 Uhr abends und die Frühstunden von 5 bis 7 Uhr morgens, diese Stunden werden mit 15 Prozent Aufschlag bezahlt. — Die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens gilt als Nachtarbeit und wird mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt, die Sonntagsarbeit hingegen mit 75 Prozent. — Falls bei Sonntags die ganze Nacht hindurch gearbeitet wird, werden die Frühstunden als Nachtarbeit bezahlt.

Der Lohn wird mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Arbeiten im Klempner- und Installateurgewerbe nach Leistung bezahlt. — Im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit bleibt der Lohn der freien Vereinbarung überlassen, als danach übliche Löhne sollen im Bezugsbezirk 40 bis 50 Pfg. gelten.

Reinigung verstopfter Klosets wird mit 50 Pfg. extra vergütet, diese Arbeit muß je nach der Rundschaft beheimatigt werden. — Bei Arbeiten in Höhe von 30 Metern wird ein Zuschlag von 50 Prozent bezahlt. — Affordarbeiten unterliegen der näheren Vereinbarung und sind möglichst zu vermeiden.

Bei Fernarbeiten, die ein Uebernachten erfordern, wird die Vergütung vorher vereinbart; bei Arbeiten außerhalb der Stadtgrenze, wo die Rückkehr abends erfolgen kann, wird für die Mittagspause entweder Jahrgeld oder eine Vergütung von 80 Pfennig bezahlt, in dessen Fall in letzterem Falle die Mittagspause höchstens 1 Stunde dauern und zwar von 12 bis 1 Uhr, diese halbe Stunde ist in der Vergütung einbezogen. Bei Geschäften, die an der Grenze wohnen, sind hierzu mindestens 2 Kilometer Entfernung erforderlich.

Freitag abend ist Wochenlohn, Lohnzahlung findet wie in § 1 gesagt, Samstags abends statt. Die gesetzlichen Abzüge für Krankenkasse und Invalidität werden eingehalten.

Das Arbeitsverhältnis kann ohne Aufkündigung, wenn keine Vereinbarung getroffen ist, gelöst werden. Im Falle der sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses wird der noch rückständige Lohn am Schlusse des nächstfolgenden Arbeitstages bezahlt. Stellen 4 oder mehr Gesellen die Arbeit gleichzeitig und plötzlich ein, so muß zur Auszahlung des Lohnes eine entsprechend längere Zeit gewährt werden, spätestens jedoch bis zum letzten Lohnzahlungstage.

Die weiteren Punkte betreffen Eaubestimmungen, Arbeitsgeräte usw. Wenn auch nicht alles erreicht worden ist, so ist doch zweifellos gegenüber dem alten verfallenen Zustand, wo jeder nur auf Günst und Gnade der Meister angewiesen war, ein Fortschritt zu verzeichnen. In den hiesigen Klempnerkreisen liegt es nun, durch unermüdbaren Ausbau ihrer Berufsorganisation, unseres christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes dafür zu sorgen, daß bis bisher noch nicht Erreichte so schnell wie möglich nachgeholt werden kann. Ohne eine starke gewerkschaftliche Organisation wird es nicht nur unmöglich sein, weitere Erfolge zu erringen, sondern auch das bisher Erreichte wird den Gesellen nur gewährt werden, wenn eine starke gewerkschaftliche Organisation die Durchführung überwacht. Die Essener Klempnergesellen werden hoffentlich aus der Bewegung die Nutzenwendung ziehen und eingesehen haben, daß nur der feste Zusammenhalt der Gesellen den vereinigten Meistern gegenüber erfolgreich sein kann. Daß dieser Zusammenhalt für die christlich-sozialen Metallarbeiterverband stattfinden kann, ist selbstverständlich und deswegen Klempnergesellen von Essen und Umgebung, auf zur Tat, an die Arbeit, hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Wormen. Nach 17wöchentlicher Dauer ist endlich der Streik der Riemenanschläger im Ruppertal beendet. Die Genossen sind um eine Erfahrung reicher, nämlich: daß sie keine Diener einmengen können, trotz ihrer harten Schädeln. Was erreicht wurde, hätte schon vor einem Vierteljahr erreicht werden können. Aber damals fühlten sich die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes noch im vollen Glorietum ihrer vermeintlichen Macht. Heute ist das anders. Kleinhaut, wie nie zuvor sind sie geworden. Dankende Arbeiter müssen sich von dieser Gesellschaft abwenden, die vor der Bewegung den Mund so voll nahm und am Ende zusammenklappte wie ein altes Taschenmesser. (In der nächsten Nummer werden wir noch auf die Bewegung zurückkommen).

B. B.
Für Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuwenden, andernfalls fällt die Verantwortung vor dem Herrn fort.
Sonabrück. In der Sonabrückfabrik Kromschöder haben die Arbeiter im Zustand.

Düsseldorf. Bei der Firma Wölfe & Comp. (Fittlingswerf) sind sämtliche Schmelze und Zuschläger in den Zustand getreten.

Mhlen. In den Westfälischen Stanz- u. Emailierwerken Differenzen wegen Maßregelung.

Hannover-Linden. Die Dauschloffer stehen im Streik.

Mhlen i. W. Ueber die Stanz- und Emailierwerke Gebr. Eiler ist die Sperre verhängt.

Lampertheim. Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldbhof stehen in einer Lohnbewegung.

Friedenthal (Siegkreis). Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgesperrt.

Porz (am Rhein). Auf der Abelenhütte sind Differenzen infolge schlechter Behandlung und sonstiger Mißstände ausgebrochen.

Nürnberg. Die Arbeiter der Fahrradsattel- und Taschenfabrik Bismann stehen im Streik.

Huppichteroth (Brühlthal). Bei der Firma Gebr. Willach, Möbelschloß- und Beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgesperrt.

München. Sämtliche organisierte Gärtler, Metallbrüder, und Schleifer sind ausgesperrt.

Oberstein. Hier sind sämtliche Edelmetallarbeiter ausgesperrt.

Falkau. Die Arbeiter der Draht- u. Schraubenfabrik Falkau stehen in einer Bewegung.

Lünen. Bei der Firma Gottfr. Quittmann stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Klempner, Schlosser usw. fernhalten.

Schw.-Gmünd. Die Firma Joh. Herzer ist bis auf weiteres für Ringarbeiter und verwandte Berufe gesperrt.

In Enschede (Holland) stehen die Metallarbeiter im Streik.

Zuzug ist fernzuhalten.

Lünen i. W. Die Bewegung bei der Firma Klume u. Lenz ist erfolgreich beendet.

Hamburg. Der Schmiedestreik ist beendet.

Werdohl. Der Streik bei der Firma Colmann und Comp. ist beendet.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 8. September der siebenunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 15. September 1907 fällig.

Die Ortsgruppe Hamburg erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Gesamt-Wochenbeitrages von 70 Pfg.

Die Ortsgruppen Paderborn, Minden i. W., Solingen, Meine i. W., Furtwangen und Heilbronn erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Folgende Ortsgruppen haben trotz wiederholter Aufforderung vom 2. Quartal noch nicht abgerechnet:

Baden-Baden, Bredelar, Emmst, B.-Glabbach, Höchst, Helmstedt, Hertenfelsbach, Korbheim, Lohne, Marlich, Neubadem, Oppeln, Reddinghausen, Speyer, Salbf, Sausenried, Schönebeck, Straßburg, Twistringen, Uetersen, Zetze und Biegenhals.

Geld ohne Abrechnung haben eingekandt: Landau, Geyer, Rührath, Frankfurt a. M., W.-Glabbach, Oberursel und Witten.

Abrechnung ohne den einzuliefernden Geldbetrag haben eingekandt: Singen, Kusbach und Neutlingen.

Verbleibende Ortsgruppen werden ersucht, sofort ihren Verpflichtungen an den Verband nachzukommen, andernfalls die Unterstützungsauszahlung und der Zeitungs- und Materialverkauf solange eingestellt wird, bis vollständige Abrechnung erfolgt ist.

Diejenigen Ortsgruppen, welche die Mitgliederlisten, die ihnen mit der Nummer 32 des Verbandsorgans zugekandt wurden, noch nicht eingekandt haben, werden ersucht, dieses sofort nachzuholen.

Die Aufnahme eines Mitglieds von den den Verbandsbeitragenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind von jetzt ab genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzuliefern. Die Kassierer mögen dieses von jetzt ab besonders beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Nürnberg. (Vergleich.) In der Beileidigung Klage Enßner gegen Konrad kam folgender Vergleich zustande:

1. Die gegenseitig in Wort und Schrift gebrachten Beileidigungen werden zurückgenommen. Der Privatkläger Adolf Konrad erklärt insbesondere, daß er die Haupttat nicht aufrecht erhalten könne und wolle, Privatkläger wegen Diebstahl schon bestraft.
2. Die Gerichtskosten werden halbiert, die Parteiklagen gegeneinander aufgehoben.
3. Beide Teile verpflichten sich gegenseitig, diesen Vergleich auf eigene Kosten im „Deutschen Metallarbeiter- und in der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ durch einmaliges Einrücken ohne alle Begleitworte im redaktionell Teil in der gewöhnlichen Form öffentlich bekanntzumachen und zwar binnen Monatsfrist nach Empfang einer Aufforderung. Für den Fall, daß innerhalb der bezeichneten Frist in einer der beiden Zeitungen die Veröffentlichung des Vergleichs nicht erfolgt ist, soll dem Gegner die Klage eingekandt sein, binnen weiterer Monatsfrist die Kosten des anderen Teils die Veröffentlichung zu bewirken.
4. Privatklage mit Strafantrag wird zurückgezogen, die Wiederklage verzichtet.
5. Hiermit sind alle zwischen den Streitparteien bis her etwa weiter vorgefallenen Beileidigungen ausgeglichen.

Rheindt. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Max Schorch u. Comp. sind so gestaltet, daß wir uns gezwungen sehen, dieselben einmal etwas näher zu würdigen. Die Firma beschäftigt circa 250—280 Arbeiter, meist a Rheindt und Umgebung. Tritt nun ein Arbeiter in Stellung so wird ihm auf Verlangen eine Arbeitsordnung ausgehändigt, welche vom vorigen Jahrhundert datiert und sich insbesondere dadurch auszeichnet, daß darin die Verpflichtungen der Arbeiter gegenüber der Firma niedergelegt sind, worunter ein ausgebautes Strafsystem festgesetzt ist, nicht ab die Verbindlichkeiten der Firma gegenüber dem Arbeiter. Besonders bezeichnend ist der § 20, der imstande ist, die Firma jederzeit die Handhabe zu geben, die Arbeiter unter Umgehung der Kündigungsfrist zu entlassen. Der § 18 rechtigt die Firma, außer vielen anderen Gründen, denjenigen, der durch Nachlässigkeit (sehr beßbar) einen Schaden verursacht, nicht nur Schadenersatz zu verlangen sondern denselben auch noch unter Strafe zu nehmen und dessen augenblickliche Entlassung vorzunehmen. Unter dieser Strafe versteht sich, wer sich Komplotte oder Auflehnungen gegen die Arbeitsordnung erlaubt. Es genügt somit schon bloß in einer Fabrikverammlung auf das unrechtlche Arbeitsordnung hinzuweisen und zu beschließen, deren Änderung zu veranlassen, um die Firma zur sofortigen Entlassung zu ermächtigen und dabei auch noch Strafe zu diktiert, wobei die Höhe des Betrages in der Arbeitsordnung nicht niedergelegt ist.

Nun zu den Fabrikverhältnissen. Es wird hier stets Afford gearbeitet, dabei sind die Stückpreise so gestellt, daß durchweg insbesondere bei der Abteilung der Mechanik ein Ueberdruck auch bei der angestrengtesten Arbeit nicht aufzuweisen ist. Warum jetzt man die Affordpreise nicht so, daß dem Arbeiter ein Auskommen ermöglicht ist, so er nicht dem Willen der Meister überantwortet ist, jedesmal eine Gnadenzulage zu erbitten. Man wundert sich vielfach über die enormen Wechsel der Arbeiter. Nach einigen Wochen kündigen die Leute meist wieder ihre Stellung, jedoch es vorkam, daß von den circa 25 Mechanikern einmal an einem Samstag 7 ihre Kündigung einreichten.

Hierzu tragen neben den schlechten Lohn- und Affordverhältnissen nicht zum mindesten die Mißstände in hygienischer Beziehung bei. Die Arbeitsverhältnisse müssen — als ungenügende bezeichnet werden — für circa 100—120 Arbeiter der Wästel und der Wech sind 2 Aborte vorhanden. Naturgemäß müssen in dem ungesunden Raum oft 2—3 aufeinander warten, was nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden kann, umsomehr als ein Abort nicht verschließbar gemacht ist.

All diese Verhältnisse sind nicht geeignet, die Arbeiter insbesondere die Zugezogenen, dem Betrieb zu erhalten. Den Mangel an Arbeitskräften sucht man nun durch Ueberstunden zu ersetzen. Man hält eine Arbeitszeit von 7—8 Uhr nicht für genügend, sondern „verlangt“ von den Arbeitern, bis 1/2 Uhr tätig zu sein, ohne diese Ueberstunden mit Mehrvergütung zu entschädigen. Da es nun häufig vorkam, daß eine Anzahl von Leuten schon um 7 Uhr die Fabrik verließen, weil sie etwas anderes vor hatten, wurde der Portier vom Meister angehalten, die Türen abzusperrten und auch nach Schluß der ordnungsmäßigen Arbeitszeit nur solchen Arbeitern den Austritt zu gestatten, die mit schriftlichem Ausweis des Meisters versehen waren. Den Arbeitern wird somit die Zumutung gemacht, nach der Strafgefängnissen ihre Ueberstunden hinter abgeperrten Türen zu machen. Man scheint seitens der Firma der Ansicht zu sein, daß sie zu diktiert und die Arbeiter die Befehle Folge zu leisten hätten. Einen Arbeiterauschuss kennt man nicht. Als vor einigen Monaten ein solcher von Seiten der Arbeiter gewünscht und auch gewählt wurde, weigerte man sich, denselben anzuerkennen.

Man geht nun fehl, wenn man glaubt, die Arbeiter hätten daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen und sich geschloffen organisiert. Weit nicht! Der Firma gelang es sogar durch ihre Haltung, einen Teil der bereits organisierten in der Wästel in Angst vor Maßregelung zu versetzen und dadurch ihren Austritt aus der Organisation zu erreichen, was allgemeine Entmutigung zur Folge hatte. Diese mehr wie jammervolle Haltung wirkt nicht besonders günstiges Licht auf diese Arbeiter, umsomehr, als man zuerst in den Werkstättenversammlungen große Töne angeschlagen hatte und glaubte, trotzdem die meisten erst wenige Wochen der Organisation angehört, die Forderungen durch Streik durchsetzen könnten. Dieses Beispiel hier zeigt wieder, daß es verfehlt ist, mit Arbeitern, die erst kurze Zeit organisiert sind, bereits Forderungen durchzudrücken zu wollen. Diese Leute sind voll Begeisterung, sie glauben, weil sie jetzt 2—3 Beiträge bezahlt haben, ein unbedingtes Anrecht auf den Streik zu haben, um nachher den Mut finden zu lassen.

Die Organisation ist kein Kinderpielzeug, mit dem man nach Belieben hantieren kann, sondern hier ist vor allen Dingen Ausdauer notwendig. Man mag erst dann mit Forderungen herantreten, wenn die Organisation stark genug ist und die Mitglieder selbst soweit geschult und standhaft sind, daß sie nicht bei der ersten Schwierigkeit schon umfallen.

Dies gilt insbesondere für die Arbeiter der Firma Schorch. Die Verhältnisse sind so gestaltet, daß eine Besserung durchaus gerechtfertigt erscheint, und die Arbeiter haben alle Ursache, sich zu organisieren. Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, daß eine Besserung eintritt. Durch das Lamentieren über die schlechten Löhne und Missetaten wird keine Besserung erzielt, sondern hier müssen zuerst Opfer für eine Organisation gebracht werden. Wir richten an die Arbeiter der Firma Schorch die Aufforderung, sich im christlichen Metallarbeiterverband zu organisieren, dann kann auch zur Besserung ihrer Lage mit Aussicht auf Erfolg etwas unternommen werden.

Frankfurt am Main. Eine Freiheitsblute, wie sie nur auf sozialdemokratischem Boden wächst und duftet, hat ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollege J., in der mechanischen Werkstätte II der Felten Guillaume Lohmeyer-Werke gefunden, wo er am 25. Juli in Arbeit trat. Sofort wurde er von den Genossen nach seiner Verbandszugehörigkeit befragt, worauf die Antwort erfolgte: er sei christlich organisiert. Es wurde ihm sofort bedeutet, er könne hier nicht existieren, wenn er nicht übertrete. Am zweiten Tage nach der Arbeitsaufnahme war der christliche Kollege gekommen, da es die ganze Kolonne tat, Überstunden zu machen. Als der Meister dieser Abteilung sich früher entjert hatte als sonst, standen die Genossen, etwa 20 an der Zahl, um den christlichen Kollegen herum und versuchten ihn teils durch Versprechungen, Schmeicheleien und zuletzt durch Drohungen jeglicher Art, zum Uebertritt zu bewegen. Am anderen Morgen begab sich der Vertrauensmann sogleich zu ihm und fragte, ob er sich besonnen habe. „Ja, ich bleibe wo ich bin“, war die Antwort. Darauf wurde er abends im Wachaum von dem Vertrauensmann und anderen Freiheitsverkämpfern in die Erde gedrückt, mit Wasser bespritzt und als er ruhig fortging, auf der Treppe angereimt mit den Worten: Gelobt sei Jesus Christus und ein anderer Genosse fiel mit den Worten: in Ewigkeit Amen ein.

Des anderen Tages stellte unser Vertrauensmann den Genossen zur Rede und da bestätigte dieser, daß unser Kollege hier nicht existieren könne, und als er auf ihn einbrang, wie er dies meinte, kniff der Genossenheld aus, und sagte, man würde dies schon sehen. Nun ließ man ihn anjehend in Ruhe, doch wenn er ein Stück Werkzeug holte, standen Kolonnenführer und Vertrauensmann zusammen, wohl heraufschlagend, wie man ihm am besten los würde. Als unser Kollege seinen Nebenarbeiter über die anzusehende Arbeit fragte und dieser es ihm zeigen wollte, fuhr der Kolonnenführer, Mut mit Namen, unsern Kollegen an, dies könne jeder Lehrbub und warf ihm noch verschiedene Liebenswürdigkeiten an den Kopf, sodas unsern Kollegen der Gal überkam, worauf er diese gastliche Stätte der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ verließ.

Ihr christlich gesinnter Metallarbeiter! Wollt ihr dem frivolen Spiel der Zukunftsjaakler entgegenreten und Einhalt gebieten, so schließt euch zusammen und tretet ein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband. Besonders ihr christlich Gesinnten, die ihr vielleicht auch nur des Friedens willen in den Reihen dieser Freiheitshelden steht und eure Gegner bis jetzt noch durch die Verträge finanziell unterstützt, fasset den Mut, kehrt diesen den Rücken und tretet ein, dort wo es eure Gesinnung, Ehre und Charakter erfordert, in den Verband, der eure wirtschaftlichen Interessen mit aller Energie vertritt, und das ist der christl. Metallarbeiterverband!

Stuttgart. In Nummer 83 unseres Organs erwähnten wir einen kürzlich vorgekommenen Terrorismusfall. Die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 34 erklärt daraufhin, daß der Ortsverband Stuttgart des sozialb. Verbandes von dem Uebertritt zweier christl. Mitglieder nichts bekannt sei, und verlangt dann, daß wir Firma und Namen nennen. Dem wollen wir hiermit nachkommen.

Der eine der Uebergetretenen heißt Karl Reff, der zweite Kaspar Wed. Letzterer hat allerdings nur vier Wochenbeiträge unter der Buchnummer 234 921 im sozialb. Verbands gezahlt und dann die rote Zwangsjacke wieder von sich geworfen. Jetzt ist er wieder Mitglied unseres Verbandes. Der terrorisierte Schlosser heißt Josef Seiger und die Firma: Gipper (Schlosserei), Schlosserstraße 6/8. Der Name des „paritätischen“ Vorarbeiters ist Sorg. Jetzt kann die sozialb. Zeitung in die Prüfung des Falles eintreten. Wundern wird's uns allerdings nicht, wenn das Resultat dieser angefügten Prüfung nur in einer Ableugnung resp. Verteidigung der Terroristen bestehen wird, wie es schon häufiger vorgekommen ist. Wo aber die Tatsachen so offensichtlich wie hier liegen, wird das Ableugnen doch wohl eine harte Nuß für die Obergenossen sein.

Menden. Die jüngsten gewerkschaftlichen Kämpfe und welche Lehren ziehen die Metallarbeiter von Menden daraus, lautete das Thema über das in unserer letzten gut besuchten Mitgliederversammlung Kollege Weinbrenner-Venn referierte. Wie lehrreich und überzeugend die Ausführungen waren, bewies am besten die folgende Diskussion über die Erhebung eines Extrabeitrages. Kein Kollege sprach sich gegen Erhebung desselben aus, allerdings wurden Bedenken geäußert, daß wir Mitglieder verlieren könnten. Durch die folgende Abstimmung (dieselbe war geheim, mittels Stimmzettels) wurde gegen eine Stimme die Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufschlages von 10 Pfg. ab 1. Okt. beschlossen. (Bravo! Red.) Mit der Maßgabe, daß 5 Pfg. davon an den Bezirk abgeführt werden müssen.

Kollegen von Menden, mehr wie die Hälfte unserer Mitglieder war anwesend; diese sind von der Notwendigkeit des Lokalaufschlages überzeugt. Jetzt ist es aber Pflicht der Kollegen, die nicht Anwesenden auch zu überzeugen. Wenn jeder der Kollegen seine Schuldigkeit tut, wird es möglich sein, — da jetzt das erste Hundert überschritten ist, — bis zum Jahreschluß das 2. Hundert voll zu haben, dann ist es auch möglich, mitbestimmend auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen besser einzuwirken als bisher. Bei einer Firma ist ja schon der

Anfang gemacht, hoffentlich folgen die anderen bald nach; darum auf zur Werbearbeit. Nicht durch alle möglichen und unmöglichen Wohlfahrts-Einrichtungen ist den Kollegen geholfen, sondern durch Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wodurch all in auskömmlichen Verdienst gesichert ist.

Hamburg. In der Versammlung am 16. August er. wurde beschlossen, den Beitrag auf 70 Pfg. pro Woche zu erhöhen. Dieser Beschluß ist mit großer Majorität gefaßt worden. (Bravo! Red.) Pflicht und Aufgabe der Mitglieder muß es nun sein, unsere Ortsgruppe zu stärken sowohl an Zahl der Mitglieder wie an innerer Festigung. Die letzten Bewegungen der Schlosser, Werftarbeiter, Dreher, und Maschinenbauer haben bewiesen, wie notwendig dieser Beschluß war. Wenn ein Kampf nach mehreren Fronten geführt werden muß, dann sind Geldmittel unbedingt notwendig und je reichlicher die Mittel fließen, desto leichter unsere, für den Kulturfortschritt nötige Arbeit. Von diesen Gedanken getragen, werden die Kollegen gern und willig diesen Beitrag zahlen, und jetzt mit noch größerer Energie am Ausbau des Verbandes arbeiten.

Paderborn. Nach langen Mühen und Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten hat jetzt endlich der Verband auch hier festen Fuß gefaßt. Mancher wird sich sagen, ja, wenns so große Mühe gekostet hat, dann hatten die Paderborner sicher noch sehr gute Verhältnisse, d. h. ausreichende Löhne, geregelte Arbeitszeit usw. Dem ist jedoch nicht so. Da ist besonders eine Firma, dort sind Ueberstunden ein ständiger Punkt auf der Tagesordnung. Nicht nur einige jede Woche, vielmehr 24, 30, ja sogar 40 Stunden hintereinander sind schon gearbeitet worden. Wo solche Zustände herrschen, ist es ungeheuer schwierig, die Kollegen für die Organisation zu erwärmen. Schlafen, arbeiten, essen; damit nicht genug, hat so ein Kollege wirklich einen Abend, wo nicht bis in die Nacht hinein gearbeitet wird, dann muß er noch in seiner Landwirtschaft tätig sein, nicht zum Vergnügen, sondern weil ihn die liebe Not dazu zwingt.

Doch jetzt scheint es anders zu werden, eine ganze Anzahl Kollegen hat sich dem Verbands angegeschlossen, und Opfermut haben die Kollegen auch. In der letzten Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, ab 1. Oktober d. J. einen Lokalaufschlag von 10 Pfg. wöchentlich zu erheben, wovon 5 Pfg. an die Bezirksleitung abgeführt werden sollen. (Bravo! Red.)

Man Kollegen, sorgen wir dafür, daß wir jetzt unermüdlich weiterarbeiten, dann wird es auch hier in Paderborn möglich sein, regulierend auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuwirken. Vor allen Dingen jorge jeder für einen guten Versammlungsbesuch am 8. September, morgens 11 Uhr. Kollege Weinbrenner-Hamm wird bestimmt erscheinen. Denn nur durch Versammlungsbesuch und eifriges Besen des Verbandsorgans können wir uns schulen, ohne Schulung aber werden wir niemals gute Gewerkschaftler werden können. Darum auf zur Agitation!

Falkau. Seit der christlich-soziale Metallarbeiter-Verband hier festen Fuß gefaßt, haben wir schon einige Verbesserungen in hiesiger Fabrik zu verzeichnen. Wenn man aber andere Industrieorte auf dem Schwarzwalde in Betracht zieht, so mühen wir uns sagen, daß wir noch weit zurückstehen, sowohl in punkto Arbeitszeit wie auch in Entlohnung. Am 1. Juli d. J. wurde zwar die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt, aber nur für Arbeiter, die Arbeiterinnen, die doch eine verkürzte Arbeitszeit gerade am notwendigsten hätten, gingen leer aus. Die Forderung, 9 1/2 stündige Arbeitszeit für Frauen, die an die Direktion gerichtet wurde, ist rundweg abgelehnt worden. Tatsache aber ist, daß auf dem ganzen Schwarzwalde, wie in Neustadt, Lengkirch, Willingen usw. die Frauen nur 9 und 9 1/2 stündige Arbeitszeit haben. Dabei haben die Arbeiterinnen in den vorgenannten Orten keine so anstrengende Arbeiten zu verrichten wie in hiesiger Fabrik und es ist wirklich nicht zu verwundern, wenn schon bereits die Hälfte der Arbeiterinnen krank oder siech ist.

Auch in sanitärer Beziehung läßt manches viel zu wünschen übrig; z. B. Waschvorrichtungen, Ventilatoren usw. sind hier spanische Dörfer. Das schlimmste aber ist die Belüftung. Hier sind nämlich noch die alten rauchigen Petroleumlampen im Gebrauch. Man kann sich denken, wenn so 50—60 Erdöllichter ohne die kleinen Rauchampeln in einem Saale brennen, was das für einen Qualm gibt, überhaupt wo nirgends Luftventilationen angebracht sind.

Solche traurigen Zustände sollten in einem Geschäft, das so ungeheuer hohe Dividende verteilt, eigentlich nicht zu finden sein.

Der christliche Metallarbeiterverband hat hier schon bewiesen, daß er im Stande ist, solchen Mißständen abzuhelfen. Kollegen und Kolleginnen von Falkau! Es gilt nun eifrig an der Arbeit zu sein; lest fleißig das Organ, besucht die Versammlungen, letzteres verlangen wir besonders von den Kollegen. Die Tatsachen, daß Kolleginnen in unserem Ortsverein sind, die seit der Gründung noch in keiner Versammlung gefehlt haben, muß auch zum Vorbild dienen. Laßt euch aber auch nicht abwendig machen von den roten Brüdern, die sich so kampfhaft bemühen, den christlichen Metallarbeiterverband auseinander zu sprengen. Dies wird ihnen, (gerade ihnen) zwar nicht gelingen; dafür werden die Arbeiter schon sorgen, denn sie wissen ganz genau, daß ohne die Organisation die Krute wieder geschwungen würde, und das vielleicht noch schlimmer als vorher. Kollegen und Kolleginnen, beherzigt den Spruch: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

Neu-Verbaum. Kollegen von Neu-Verbaum, in letzter Zeit hat sich hier eine Laueheit bemerkbar gemacht, die nicht stillschweigend übergangen werden kann. Es ist dieses gerade kein schönes Zeugnis für unsere Ortsgruppe, aber die Kollegen sind schuld, die es eben nicht ernst meinen mit ihrer Pflicht als Gewerkschaftler. Nehmet euch mal ein Beispiel an den Keram-, Bau- und Holzarbeitern; dort ist ein ganz anderes Leben zu verzeichnen als bei uns, das muß anders werden. Wenn auch unser alter Vorsitzender abgereist ist, dann muß es doch noch gehen, und es geht auch, wenn die Kollegen mitarbeiten.

Traurig ist es allerdings, wenn Schlosser zum Keram-

trag besetzt wird, und nur deswegen Gewerkschaftler sind, um Mitglied des Konsumvereins bleiben zu können. Kollegen, das muß anders werden. Darum alle Mann zur Stelle am 18. September, nachmittags 3 Uhr im Vertretungssaal bei Wieje, es wird ein wichtiger Vortrag gehalten. Agitiere jeder fleißig, damit wir eine gutbesuchte Versammlung bekommen.

(Anm. der Red. Wir glauben kaum, daß es mit Wissen und Willen der Zentralleitung des christl. Keramarbeiterverbandes geschieht, daß denjenigen Druckern, die nichts bezahlen aber desto mehr empfangen möchten, das Ueberlaufen von uns in den Keramarbeiterverband so ohne weiteres gestattet wird. Unser Verband hat stets in ähnlichen Fällen solchen Ueberläufern — die übrigens keinem Verband zur Ehre gereichen, den Kassen aber oft sehr lästig fallen — die Türe verschlossen gehalten. So wird es hoffentlich auch von den andern christlichen Verbänden gehandhabt werden).

Frankenthal. Wie von dem freien Met.-Verband und seinen Trabanten Bewegungen inszeniert werden, die dann billiges Agitationsmaterial liefern, konnten die denkenden Arbeiter der Firma Albert und Komp. in den letzten Wochen deutlich erfahren. Am Freitag den 9. August wurde einem Dreher gekündigt, der in Punktto Fabrikordnung nicht sehr feinfühlig war. Gewöhnlich einer der letzten, der zur Arbeit kam, legte er noch ein solch provozierendes Benehmen an den Tag, daß nicht bloß er, sondern auch seine Verbandskollegen, ja sogar öfters die ganze Werkstätte, darunter zu leiden hatte. Der Betreffende nahm aber diese Kündigung nicht an und so wurde dieselbe doun Samstagabend, 10. August, bei der Lohnauszahlung ihm nochmals mitgeteilt.

Der engere Arbeiterausschuß wurde dann, wahrscheinlich auf Verreiben des freien Verbandes, Montags gleich nach 9 Uhr vorstellig. Resultat der Verhandlungen gegen 1/2 11 Uhr war die Mitteilung: „Die Kündigung bleibt bestehen und ist erfolgt wegen freches Benehmen resp. Beleidigung des Meisters.“ Wie eine Bombe wirkte diese Mitteilung bei den freien Verbandsanhängern und 27 an der Zahl begingen offensichtlichen Kontraktbruch, indem sie die Maschinen abstellten, sich zusammenschloßen und die Weiterarbeit verweigerten. Die Verhandlungen gingen weiter bis 4 Uhr nachmittags. Resultat dasselbe wie morgens.

Ein besonders ins Auge springender Punkt für uns christlich organisierte Arbeiter ist der, daß die 27 in ihrem Verhalten eine disziplinslose Masse bildeten. Keine Spur von Disziplin ihrer Führung gegenüber; über deren Köpfe hinweg man einfach eine Arbeitsniederlegung unter Kontraktbruch beging; ja man ging soweit, diejenigen Arbeiter, 17 an der Zahl, die solche ordnungswidrige Tat nicht mitmachten, aufs größte zu beleidigen. In der Werkstättenversammlung am Abend, in der wir christlich organisierte auch vertreten waren, stritt man sich so ziemlich eine Stunde herum, was man jetzt beginnen sollte. Man wußte, daß man bei diesem Fall nicht viel Ehre einlegen würde, man zerrte nun einfach kleine Mißstände zutage, um einen Grund zu haben, weiter zu köhren. Die Kündigung des Betreffenden als Grund war doch etwas brenzlich, bis dann endlich einer der Unrigen der Wahrheit die Ehre gab und auf Verfragen nach unserer Stellung die Antwort gab: „Um persönliche Reibereien kümmere wir uns überhaupt nicht, zudem, wenn dieselbe zum größten Teile selbst verschuldet sind. In Punktto der Mißstände, die nebenbei bemerkt, die Direktion mit dem Arbeiterausschuß regeln will, ist unsere Organisation auch bestrebt, denselben entgegen zu treten. Wir werden darum im gegebenen Falle unserer Führung wahrheitsgetreu Mitteilung machen und so handeln, wie es von unserer Leitung angeordnet ist.“

Jetzt endlich war der Verschleierungsvorhang hinweggerissen, jetzt gestand auch ein Ausschußmitglied, das bei den Verhandlungen war, ein, daß sie, der Arbeiterausschuß, Vorkommnisse zu hören betamen, daß sie sich bald schämen müssen, Kollegen zu haben, denen solches nachgesagt werden kann. Jetzt erst hatte der Geschäftsführer der Zahlstelle Frankenthal Herr Fischer den Mut, einzugestehen, daß das Objekt größeres Opfer, wie Ausstand und dergl. nicht wert sei. Gegen Fischers Beskrworten wurde eine weitere Fabrikversammlung festgelegt.

In dieser Versammlung, die am 15. August stattfand, da hatte man wieder Mut. Da wurde dem Geländigten ein Loblied gesungen und alle diejenigen verdonnert, die nicht sozialdemokratisch gesinnt oder organisiert sind. Wenn auch der Referent noch so sehr weiterte, über die Indifferenzen, o das war nicht böß gemeint, das sind ja sonst echte Rote; bei Zeit und Gelegenheit geben dieselben ihr Scherflein auf Verlangen wieder. (Soziald. Reichs- und Landtagswahlfonds) und die Scharte ist wieder ausgewehrt. Oder sollten dieselben auf Grund der neuesten Vorkommnissen zu anderen Gedanken kommen? So mögen sie folgendes bedenken: 1. Allein und isoliert stehend sind sie nichts, 2. die neuesten und früheren Vorkommnisse müssen ihnen klar beweisen, daß die hiesigen freien Metallarbeiterverbändler Arbeiterinteressen nicht vertreten. Das tut allein auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit die christliche Gewerkschaft. Aber die große Masse sieht dies nicht ein, sie sah nicht den schmählischen, aber mit leeren Worten verpackten Müßig des großen, freien Metallarbeiter-Verbandes, denn noch nicht einmal eines der

lassen die Stunden dürfen dann nicht als Ueberstunden ...

Als Ueberstunden gilt die Zeit von 7 bis 10 Uhr abends ...

Der Lohn wird mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Arbeiten ...

Reinigung verstopfter Klosets wird mit 50 Pfg. extra vergütet ...

Bei Fernarbeiten, die ein Uebernachten erfordern, wird die Vergütung vorher vereinbart ...

Freitag abend ist Wochenlohn, Lohnzahlung findet wie in § 1 gesagt ...

Das Arbeitsverhältnis kann ohne Aufkündigung, wenn keine Vereinbarung getroffen ist ...

Die weiteren Punkte betreffen Schutzbestimmungen, Arbeitsgeräte usw. Wenn auch nicht alles erreicht worden ist ...

Warmer. Nach 17wöchentlicher Dauer ist endlich der Streik der Riemengangschlosser im Wuppertal beendet ...

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Forderung vor Verhandlung ein Verbot, wenn auch nur zur Feststellung ...

Düsseldorf. Bei der Firma Wölle & Comp. (Fittingswerk) sind sämtliche Schmiede und Zuschläger in den Ausstand getreten.

Mhlen. In den Westfälischen Stanz- u. Emaillewerken Differenzen wegen Maßregelung.

Hannover-Linden. Die Hauschlosser stehen im Streik.

Mhlen i. W. Ueber die Stanz- und Emaillewerke Gebr. Eiler ist die Sperre verhängt.

Lampertheim. Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldhof stehen in einer Lohnbewegung.

Friedenthal (Siegbreis). Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgesperrt.

Worz (am Rhein). Auf der Abelenhütte sind Differenzen infolge schlechter Behandlung und sonstiger Mißstände ausgebrochen.

Nürnberg. Die Arbeiter der Fahrradattel- und Taschenfabrik Hoffmann stehen im Streik.

Huppichteroth (Brühlthal). Bei der Firma Gebr. Willach, Möbel- und beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgesperrt.

München. Sämtliche organisierte Gürtler, Metallbrüder, und Schleifer sind ausgesperrt.

Oberstein. Hier sind sämtliche Edelmetallarbeiter ausgesperrt.

Falken. Die Arbeiter der Draht- u. Schraubenfabrik Falken stehen in einer Bewegung.

Lünen. Bei der Firma Gottfr. Dultmann stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Klempner, Schlosser usw. fernhalten.

Schw.-Gmünd. Die Firma Joh. Herzer ist bis auf weiteres für Ringarbeiter und verwandte Berufe gesperrt.

In Enschede (Holland) stehen die Metallarbeiter im Streik.

Zuzug ist fernzuhalten.

Lünen i. W. Die Bewegung bei der Firma Flume u. Lenz ist erfolgreich beendet.

Hamburg. Der Schmiedestreik ist beendet.

Werdohl. Der Streik bei der Firma Colmann und Comp. ist beendet.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 8. September der siebenunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 15. September 1907 fällig.

Die Ortsgruppe Hamburg erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Gesamt-Wochenbeitrages von 70 Pfg.

Die Ortsgruppen Paterborn, Reuden i. W., Solingen, Meine i. W., Furtwangen und Heilbronn erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Folgende Ortsgruppen haben trotz wiederholter Aufforderung vom 2. Quartal noch nicht abgerechnet:

Faden-Baden, Bredelar, Emmet, B.-Glabbad, Höchst, Helmstedt, Gerbornseibach, Kohnheim, Lohne, Marlisch, Neubadam, Oppeln, Reddinghausen, Speyer, Salbitz, Schuffenried, Schneebad, Straßburg, Zwillingen, Uderdort, Zetze und Ziegenhals.

Geld ohne Abrechnung haben eingekandt: Landau, Geyer, Nidgrath, Frankfurt a. M., M.-Glabbad, Oberwiesel und Witten.

Abrechnung ohne den einzufendenden Geldbeitrag haben eingekandt: Singen, Kufsbach und Neutlingen.

Bestehende Ortsgruppen werden ersucht, sofort ihren Verpflichtungen an den Verband nachzukommen, andernfalls die Unterstützungsauszahlung und der Zeitungs- und Materialverwandt solange eingestellt wird, bis vollständige Abrechnung erfolgt ist.

Diejenigen Ortsgruppen, welche die Mitgliederlisten, die ihnen mit der Nummer 32 des Verbandsorgans zugesandt wurden, noch nicht eingekandt haben, werden ersucht, dieses sofort nachzuholen.

Die Aufnahme seltene von den dem Verbande beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind von jetzt ab genau angefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzufenden. Die Kassierer mögen dieses von jetzt ab besonders beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Nürnberg. (Vergleich.) In der Beleidigungsklage Cufner gegen Konrad kam folgender Vergleich zustande:

- 1. Die gegenseitig in Wort und Schrift gebrauchten Beleidigungen werden zurückgenommen. Der Privatkläger Adolf Konrad erklärt insbesondere, daß er die Behauptung nicht aufrecht erhalten könne und wolle, Privatkläger wegen Diebstahl schon bestraft.
2. Die Gerichtskosten werden halbiert, die Parteikosten gegeneinander aufgehoben.
3. Beide Teile verpflichten sich gegenseitig, diesen Vergleich auf eigene Kosten im 'Deutschen Metallarbeiter' und in der 'Deutschen Metallarbeiterzeitung' durch einmaliges Einrücken ohne alle Begleitworte im reaktionellen Teil in der gewöhnlichen Form öffentlich bekanntzumachen und zwar binnen Monatsfrist nach Empfang einer Aufforderung. Für den Fall, daß innerhalb der bezeichneten Frist in einer der beiden Zeitungen die Veröffentlichung des Vergleichs nicht erfolgt ist, soll dem Gegner die Befugnis eingeräumt sein, binnen weiterer Monatsfrist die Kosten des anderen Teils die Veröffentlichung zu bewirken.
4. Privatklage mit Strafantrag wird zurückgezogen, die Wiederklage verziehtet.
5. Hiermit sind alle zwischen den Streitparteien bis her etwa weiter vorgefallenen Beleidigungen ausgeglichen.

Rheindt. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma May Schorch u. Comp. sind so gestaltet, daß wir uns nicht nötigt sehen, dieselben einmal etwas näher zu würdigen. Die Firma beschäftigt zirka 250-280 Arbeiter, meist a Rheindt und Umgegend. Tritt nun ein Arbeiter in Stellung so wird ihm auf Verlangen eine Arbeitsordnung ausgehändigt, welche vom vorigen Jahrhundert datiert und sich insbesondere dadurch auszeichnet, daß darin die Verpflichtungen der Arbeiter gegenüber der Firma niedergelegt sind, worunter ein ausgebautes Straffsystem festgesetzt ist, nicht aber die Verbindlichkeiten der Firma gegenüber dem Arbeiter. Besonders bezeichnend ist der § 20, der imstande ist, die Firma jeberzeit die Handhabe zu geben, die Arbeiter unter Umgehung der Kündigungsfrist zu entlassen. Der § 18 rechtigt die Firma, außer vielen anderen Gründen, denjenigen, der durch Nachlässigkeit (sehr dehnbar) ein Schaden verursacht, nicht nur Schadenersatz zu verlangen sondern denselben auch noch unter Strafe zu nehmen und dessen augenblickliche Entlassung vorzunehmen. Unter dieser Strafe verfallt, wer sich Komplote oder Auflehnung gegen die Arbeitsordnung erlaubt. Es genügt somit schon bloß in einer Fabrikversammlung auf das unredliche Verhalten der Arbeiter hinzuweisen und zu beschließen, deren Entlassung zu veranlassen, um die Firma zur sofortigen Entlassung zu ermächtigen und dabei auch noch Strafe zu diktiert, wobei die Höhe des Betrages in der Arbeitsordnung nicht niedergelegt ist.

Nun zu den Fabrikverhältnissen. Es wird hier stets Afford gearbeitet, dabei sind die Stückpreise so gestellt, daß durchweg insbesondere bei der Abteilung der Mechanik ein Ueberfluß auch bei der angestrengtesten Arbeit nicht aufzuweisen ist. Warum jetzt man die Affordpreise nicht so, daß dem Arbeiter ein Auskommen ermöglicht ist, so er nicht dem Willen der Meister überantwortet ist, jedesmal eine Gnadenzulage zu erbitten. Man wundert sich vielfach über die enormen Wechsel der Arbeiter. Nach einigen Wochen kündigen die Leute meist wieder ihre Stellung, jedoch es vorkam, daß von den zirka 25 Mechanikern einmal an einem Samstag 7 ihre Kündigung einreichten.

Hierzu tragen neben den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht zum mindesten die Mißstände in hygienischer Beziehung bei. Die Wohnverhältnisse müssen als unzureichend angesehen werden - als ungenügende bezeichnet werden für zirka 100-120 Arbeiter der Wäfelerei und der Wäfelerei sind 3 Worte vorhanden. Naturgemäß müssen in dem ungesunden Raum oft 2-3 aufeinander warten, was nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden kann, umsomehr als ein Abort nicht verschleierbar gemacht ist.

All diese Verhältnisse sind nicht geeignet, die Arbeiter insbesondere die Zugezogenen, dem Betrieb zu erhalten. Den Mangel an Arbeitskräften sucht man nun durch Ueberstunden zu ersetzen. Man hält eine Arbeitszeit von 7-8 Uhr nicht für genügend, sondern 'verlangt' von den Arbeitern, bis 1/2 9 Uhr tätig zu sein, ohne diese Ueberstunden mit Mehrvergütung zu entschädigen. Da es nun häufig vorkam, daß eine Anzahl von Leuten schon um 7 Uhr die Fabrik verließen, weil sie etwas anderes vor hatten, wurde der Portier vom Meister angehalten, die Türen abzusperrten und auch nach Schluß der ordnungsmäßigen Arbeitszeit nur solchen Arbeitern den Austritt zu gestatten die mit schriftlichem Ausweis des Meisters versehen waren. Den Arbeitern wird somit die Zumutung gemacht, nach der Straffgesangenen ihre Ueberstunden hinter abgeperrten Türen zu machen. Man scheint seitens der Firma der Ansicht zu sein, daß sie zu diktiert und die Arbeiter den Befehlen Folge zu leisten hätten. Einen Arbeiterauschick kennt man nicht. Als vor einigen Monaten ein solcher seitens der Arbeiter gewünscht und auch gewählt wurde, zweigerte man sich, denselben anzuerkennen.

Man geht nun fehl, wenn man glaubt, die Arbeiter hätten daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen und sich geschlossen organisiert. Weit nicht! Der Firma gelang es sogar durch ihre Haltung, einen Teil der bereits organisierten in der Wäfelerei in Angst vor Maßregelung zu versetzen und dadurch ihren Austritt aus der Organisation zu erreichen, was allgemeine Entmutigung zur Folge hatte.

Diese mehr wie jammervolle Haltung wirkt nicht besonders günstiges Licht auf diese Arbeiter, umsomehr, als man zuerst in den Werkstättenversammlungen große Löhne angefragt hatte und glaubte, trotzdem die meisten erst wenige Wochen der Organisation angehört, die Forderungen durch Streik durchziehen zu können. Dieses Beispiel hier zeigt wieder, daß es notwendig ist, mit Arbeitern, die erst kurze Zeit organisiert sind, bereits Forderungen durchzudrücken zu wollen. Diese Leute sind voll Begeisterung, sie glauben, weil sie jetzt 2-3 Beiträge bezahlt haben, ein unabdingtes Anrecht auf den Streik zu haben, um nachher den Ruf finden zu lassen.

Die Organisation ist kein Kinderpielzeug, mit dem man nach Belieben hantieren kann, sondern hier ist vor allen Dingen Ausdauer notwendig. Man mag erst dann mit Forderungen herantreten, wenn die Organisation stark genug ist und die Mitglieder selbst soweit geschult und standhaft sind, daß sie nicht bei der ersten Schwierigkeit schon umfallen.

Dies gilt insbesondere für die Arbeiter der Firma Schorch. Die Verhältnisse sind so gestaltet, daß eine Besserung durchaus gerechtfertigt erscheint, und die Arbeiter haben alle Ursache, sich zu organisieren. Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, daß eine Besserung eintritt. Durch das Lamentieren über die schlechten Löhne und Missetaten wird keine Besserung erzielt, sondern hier müssen zuerst Opfer für eine Organisation gebracht werden. Wir richten an die Arbeiter der Firma Schorch die Aufforderung, sich im christlichen Metallarbeiterverband zu organisieren, dann kann auch zur Besserung ihrer Lage mit Aussicht auf Erfolg etwas unternommen werden.

Frankfurt am Main. Eine Freiheitsblüte, wie sie nur auf sozialdemokratischem Boden wächst und duftet, hat ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollege J., in der mechanischen Werkstatt II der Felten Guillaume Lohmeyer-Werke gefunden, wo er am 25. Juli in Arbeit trat. Sofort wurde er von den Genossen nach seiner Verbandszugehörigkeit befragt, worauf die Antwort erfolgte: er sei christlich organisiert. Es wurde ihm sofort bedeutet, er könne hier nicht existieren, wenn er nicht überträte. Am zweiten Tage nach der Arbeitsaufnahme war der christliche Kollege zu machen. Als der Meister dieser Abteilung sich früher entjert hatte als sonst, standen die Genossen, etwa 20 an der Zahl, um den christlichen Kollegen herum und verjuchten ihn teils durch Versprechungen, Schmeicheleien und zuletzt durch Drohungen jeglicher Art, zum Übertritt zu bewegen. Am anderen Morgen begab sich der Vertrauensmann sogleich zu ihm und fragte, ob er sich besonnen habe. „Ja, ich bleibe wo ich bin“, war die Antwort. Darauf wurde er abends im Waschraum von dem Vertrauensmann und anderen Freiheitsverfechtern in die Ecke gedrückt, mit Wasser bespritzt und als er ruhig fortging, auf der Treppe angeempelt mit den Worten: Gelobt sei Jesus Christus und ein anderer Genosse fiel mit den Worten: in Ewigkeit Amen ein.

Des anderen Tages stellte unser Vertrauensmann den Genossen zur Rede und da bestätigte dieser, daß unser Kollege hier nicht existieren könne, und als er auf ihn einwirkte, wie er dies meinte, kniff der Genossenheld aus, und sagte, man würde dies schon sehen. Nun ließ man ihn anscheinend in Ruhe, doch wenn er ein Stück Werkzeug holte, standen Kolonnenführer und Vertrauensmann zusammen, wohl heranschlagend, wie man ihm am besten los würde. Als unser Kollege seinen Nebenarbeiter über die anzufertigende Arbeit was fragte und dieser es ihm zeigen wollte, fuhr der Kolonnenführer, Mut mit Namen, unsern Kollegen an, dies könne jeder Lehrbub und warf ihm noch verschiedene Liebenswürdigkeiten an den Kopf, sodas unsern Kollegen der Eck überkam, worauf er diese gästliche Stätte der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ verließ.

Ihr christlich gesinnten Metallarbeiter! Wollt ihr dem frivolen Spiel der Zukunftsstaater entgegenzutreten und Einhalt gebieten, so schließt euch zusammen und tretet ein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband. Besonders ihr christlich Gesinnten, die ihr vielleicht auch nur des Friedens willen in den Reihen dieser Freiheitshelden steht und eure Gegner bis jetzt noch durch die Beiträge finanziell unterstützt, fasset den Mut, seht diesen den Rücken und tretet ein, dort wo es eure Gesinnung, Ehre und Charakter erfordert, in den Verband, der eure wirtschaftlichen Interessen mit aller Energie vertritt, und das ist der christl. Metallarbeiterverband!

Stuttgart. In Nummer 33 unseres Organs erwähnten wir einen kürzlich vorgekommenen Terrorismusfall. Die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 34 erklärt daraufhin, daß der Ortsverwaltung Stuttgart des sozialb. Verbandes von dem Übertritt zweier christl. Mitglieder nichts bekannt sei, und verlangt dann, daß wir Firma und Namen nennen. Dem wollen wir hiermit nachkommen.

Der eine der Übergetretenen heißt Karl Reiff, der zweite Kaspar Wed. Letzterer hat allerdings nur vier Wochenbeiträge unter der Buchnummer 234 921 im sozialb. Verbands gezahlt und dann die rote Zwangsjacke wieder von sich geworfen. Jetzt ist er wieder Mitglied unseres Verbandes. Der terrorisierte Schlosser heißt Josef Seiger und die Firma: Cipper (Schlosserei), Schlosserstraße 6/8. Der Name des „paritätischen“ Vorarbeiters ist Sorg. Jetzt kann die sozialb. Zeitung in die Prüfung des Falles eintreten. Wunders wird's uns allerdings nicht, wenn das Resultat dieser angefügten Prüfung nur in einer Ablehnung resp. Verleumdung der Terroristen bestehen wird, wie es schon häufiger vorgekommen ist. Wo aber die Tatsachen so offensichtlich wie hier liegen, wird das Ableugnen doch wohl eine harte Nuß für die Obergewissen sein.

Menden. Die jüngsten gewerkschaftlichen Kämpfe und welche Lehren ziehen die Metallarbeiter von Menden daraus, lautete das Thema über das in unserer letzten gut besuchten Mitgliederversammlung Kollege Weinbrenner-Venn referierte. Wie lehrreich und überzeugend die Ausführungen waren, bewies am besten die folgende Diskussion über die Erhebung eines Extrabeitrages. Kein Kollege sprach sich gegen Erhebung desselben aus, allerdings wurden Bedenken geäußert, daß wir Mitglieder verlieren könnten. Durch die folgende Abstimmung (dieselbe war geheim, mittels Stimmzettels) wurde gegen eine Stimme die Erhebung eines wöchentlichen Votalszuschlages von 10 Pfg. ab 1. Okt. beschlossen. (Bravo. Red.) Mit der Maßgabe, daß 6 Pfg. davon an den Bezirk abgeführt werden müssen.

Kollegen von Menden, mehr wie die Hälfte unserer Mitglieder war anwesend; diese sind von der Notwendigkeit des Votalszuschlages überzeugt. Jetzt ist es aber Pflicht der Kollegen, die nicht Anwesenden auch zu überzeugen, wenn jeder der Kollegen seine Schuldigkeit tut, wird es möglich sein, — da jetzt das erste Hundert überschritten ist, — bis zum Jahresluß das 2. Hundert voll zu haben, dann ist es auch möglich, mitbestimmend auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen besser einzuwirken als bisher. Bei einer Firma ist ja schon der

Anfang gemacht, hoffentlich folgen die anderen bald nach; darum auf zur Werbearbeit. Nicht durch alle möglichen und unmöglichen Wohlfahrts-Einrichtungen ist den Kollegen geholfen, sondern durch Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wodurch all in auskömmlichen Verdienst gesichert ist.

Hamburg. In der Versammlung am 16. August er. wurde beschlossen, den Beitrag auf 70 Pfg. pro Woche zu erhöhen. Dieser Beschluß ist mit großer Majorität gefaßt worden. (Bravo! Red.) Pflicht und Aufgabe der Mitglieder muß es nun sein, unsere Ortsgruppe zu stärken. Die letzten Bewegungen der Schlosser, Werstarbeiter, Dreher, und Maschinenbauer haben bewiesen, wie notwendig dieser Beschluß war. Wenn ein Kampf nach mehreren Fronten geführt werden muß, dann sind Geldmittel unbedingt notwendig und je reichlicher die Mittel fließen, desto leichter unsere, für den Kulturfortschritt nötige Arbeit. Von diesen Gedanken getragen, werden die Kollegen gern und willig diesen Beitrag zahlen, und jetzt mit noch größerer Energie am Ausbau des Verbandes arbeiten.

Paderborn. Nach langen Mühen und Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten hat jetzt endlich der Verband auch hier festen Fuß gefaßt. Mancher wird sich sagen, ja, wenns so große Mühe gekostet hat, dann hatten die Paderborner sicher noch sehr gute Verhältnisse, d. h. ausreichende Löhne, geregelte Arbeitszeit usw. Dem ist jedoch nicht so. Da ist besonders eine Firma, dort sind Ueberstunden ein ständiger Punkt auf der Tagesordnung. Nicht nur einige jede Woche, vielmehr 24, 30, ja sogar 40 Stunden hintereinander sind schon gearbeitet worden. Wo solche Zustände herrschen, ist es ungeheuer schwierig, die Kollegen für die Organisation zu erwärmen. Schlafen, arbeiten, essen; damit nicht genug, hat so ein Kollege wirklich einen Abend, wo nicht bis in die Nacht hinein gearbeitet wird, dann muß er noch in seiner Landwirtschaft tätig sein, nicht zum Vergnügen, sondern weil ihn die liebe Not dazu zwingt.

Doch jetzt scheint es anders zu werden, eine ganze Anzahl Kollegen hat sich dem Verbands angegeschlossen, und Opfermut haben die Kollegen auch. In der letzten Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, ab 1. Oktober d. J. einen Votalszuschlag von 10 Pfg. wöchentlich zu erheben, wovon 5 Pfg. an die Bezirksleitung abgeführt werden sollen. (Bravo. Red.)

Man Kollegen, sorgen wir dafür, daß wir jetzt unermüdlich weiterarbeiten, dann wird es auch hier in Paderborn möglich sein, regulierend auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuwirken. Vor allen Dingen jorge jeder für einen guten Versammlungsbesuch am 8. September, morgens 11 Uhr. Kollege Weinbrenner-Hamm wird bestimmt erscheinen. Denn nur durch Versammlungsbesuch und eifriges Leiden des Verbandsorgans können wir uns schulen, ohne Schulung aber werden wir niemals gute Gewerkschaftler werden können. Darum auf zur Agitation!

Falkau. Seit der christlich-soziale Metallarbeiter-Verband hier festen Fuß gefaßt, haben wir schon einige Verbesserungen in hiesiger Fabrik zu verzeichnen. Wenn man aber andere Industrieorte auf dem Schwarzwalde in Betracht zieht, so mühen wir uns sagen, daß wir noch weit zurückstehen, sowohl in punkto Arbeitszeit wie auch in Entlohnung. Am 1. Juli d. J. wurde zwar die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt, aber nur für Arbeiter, die Arbeiterinnen, die doch eine verkürzte Arbeitszeit gerade am notwendigsten hätten, gingen leer aus. Die Forderung, 9 1/2 stündige Arbeitszeit für Frauen, die an die Direktion gestellt wurde, ist rundweg abgelehnt worden. Tatsache aber ist, daß auf dem ganzen Schwarzwalde, wie in Neustadt, Sengkirch, Wilingen usw. die Frauen nur 9 und 9 1/2 stündige Arbeitszeit haben. Dabei haben die Arbeiterinnen in den vorgenannten Orten keine so anstrengende Arbeiten zu verrichten wie in hiesiger Fabrik und es ist wirklich nicht zu verwundern, wenn schon bereits die Hälfte der Arbeiterinnen krank oder siech ist.

Auch in sanitärer Beziehung läßt manches viel zu wünschen übrig: z. B. Waschvorrichtungen, Ventilatoren usw. sind hier spanische Dörfer. Das schlimmste aber ist die Beleuchtung. Hier sind nämlich noch die alten rauchigen Petroleumlampen im Gebrauch. Man kann sich denken, wenn so 50—60 Erdöllichter ohne die kleinen Rauchampeln in einem Saale brennen, was das für einen Qualm gibt, überhaupt wo nirgends Luftventilationen angebracht sind.

Solche traurigen Zustände sollten in einem Geschäft, das so ungeheuer hohe Dividende verteilt, eigentlich nicht zu finden sein.

Der christliche Metallarbeiterverband hat hier schon bewiesen, daß er im Stande ist, solchen Missetänden abzuhelfen. Kollegen und Kolleginnen von Falkau! Es gilt nun eifrig an der Arbeit zu sein; lest fleißig das Organ, besucht die Versammlungen, letzteres verlangen wir besonders von den Kollegen. Die Tatsachen, daß Kolleginnen in unserem Ortsverein sind, die seit der Gründung noch in keiner Versammlung gefehlt haben, muß auch zum Vorbild dienen. Laßt euch aber auch nicht abwenden machen von den roten Brüdern, die sich so trampfhaft bemühen, den christlichen Metallarbeiterverband auseinander zu sprengen. Dies wird ihnen, (gerade ihnen) zwar nicht gelingen; dafür werden die Arbeiter schon sorgen, denn sie wissen ganz genau, daß ohne die Organisation die Krute wieder geschwungen würde, und das vielleicht noch schlimmer als vorher. Kollegen und Kolleginnen, beherzigt den Spruch: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

Neu-Weckum. Kollegen von Neu-Weckum, in letzter Zeit hat sich hier eine Laueheit bemerkbar gemacht, die nicht stillschweigend übergangen werden kann. Es ist dieses gerade kein schönes Zeugnis für unsere Ortsgruppe, aber die Kollegen sind schuld, die es eben nicht ernst meinen mit ihrer Pflicht als Gewerkschaftler. Nehmet euch mal ein Beispiel an den Keram-, Bau- und Holzarbeitern; dort ist ein ganz anderes Leben zu verzeichnen als bei uns, daß muß anders werden. Wenn auch unser alter Vorjäger abgereist ist, dann muß es doch noch gehen, und es geht auch, wenn die Kollegen mitarbeiten.

Traurig ist es allerdings, wenn Schlosser zum Keram-

trag bezogen wird, und nur deswegen Gewerkschaftler sind, um Mitglied des Konsumvereins bleiben zu können. Kollegen, das muß anders werden. Darum alle Mann zur Stelle am 15. September, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal bei Wieje, es wird ein wichtiger Vortrag gehalten. Agitiere jeder fleißig, damit wir eine gutbesuchte Versammlung bekommen.

(Nam. der Red. Wir glauben kaum, daß es mit Wissen und Willen der Zentralleitung des christl. Keramarbeiterverbandes geschieht, daß denjenigen Brüdern, die nicht bezahlen aber desto mehr empfangen möchten, das Ueberlaufen von unserm in den Keramarbeiterverband so ohne weiteres gestattet wird. Unser Verband hat stets in ähnlichen Fällen solchen Ueberläufern — die übrigens keinem Verband zur Ehre gereichen, den Rassen aber oft sehr lästig fallen — die Türe verschlossen gehalten. So wird es hoffentlich auch von den andern christlichen Verbänden gehandhabt werden).

Frankenthal. Wie von dem freien Met.-Verband und seinen Trabanten Bewegungen inszeniert werden, die dann billiges Patitionsmaterial liefern, konnten die denkenden Arbeiter der Firma Albert und Komp. in den letzten Wochen deutlich erfahren. Am Freitag den 9. August wurde einem Dreher gekündigt, der in Punktto Fabrikordnung nicht sehr feinfühlig war. Gewöhnlich einer der letzten, der zur Arbeit kam, legte er noch ein solch provozierendes Benehmen an den Tag, daß nicht bloß er, sondern auch seine Verbandskollegen, ja sogar öfters die ganze Werkstätte, darunter zu leiden hatte. Der Betreffende nahm aber diese Kündigung nicht an und so wurde dieselbe doun Samstagabend, 10. August, bei der Lohnauszahlung ihm nochmals mitgeteilt.

Der engere Arbeiterauschuß wurde dann, wahrscheinlich auf Verreiben des freien Verbandes, Montag gleich nach 9 Uhr vorstellig. Resultat der Verhandlungen gegen 1/2 11 Uhr war die Mitteilung: „Die Kündigung bleibt bestehen und ist erfolgt wegen freches Benehmen resp. Beleidigung des Meisters.“ Wie eine Bombe wirkte diese Mitteilung bei den freien Verbandsanhängern und 27 an der Zahl begingen offensichtlichen Kontraktbruch, indem sie die Maschinen abstellten, sich zusammenschloßen und die Weiterarbeit verweigerten. Die Verhandlungen gingen weiter bis 4 Uhr nachmittags. Resultat dasselbe wie morgens.

Ein besonders ins Auge springender Punkt für uns christlich organisierte Arbeiter ist der, daß die 27 in ihrem Verhalten eine disziplinlose Masse bildeben. Keine Spur von Disziplin ihrer Führung gegenüber; über deren Köpfe hinweg man einfach eine Arbeitsniederlegung unter Kontraktbruch beging; ja man ging soweit, diejenigen Arbeiter, 17 an der Zahl, die solche ordnungswidrige Tat nicht mitmachten, aufs größte zu beleidigen. In der Werkstättenversammlung am Abend, in der wir christlich organisierte auch vertreten waren, stritt man sich so ziemlich eine Stunde herum, was man jetzt beginnen sollte. Man wußte, daß man bei diesem Fall nicht viel Ehre einlegen würde, man zerrte nun einfach kleine Mißstände zutage, um einen Grund zu haben, weiter zu bohren. Die Kündigung des Betreffenden als Grund war doch etwas Brenzlich, bis dann endlich einer der Unrigen der Wahrheit die Ehre gab und auf Befragen nach unserer Stellung die Antwort gab: „Um persönliche Reibereien kümmern wir uns überhaupt nicht, zudem, wenn dieselbe zum größten Teile selbst verschuldet sind. In Punktto der Mißstände, die nebenbei bemerkt, die Direktion mit dem Arbeiterauschuß regeln will, ist unsere Organisation auch bestrebt, denselben entgegen zu treten. Wir werden darum im gegebenen Falle unserer Führung wahrheitsgetreu Mitteilung machen und so handeln, wie es von unserer Leitung angeordnet ist.“

Jetzt endlich war der Verschleierungsvorhang hinweggerissen, jetzt gestand auch ein Ausschußmitglied, das bei den Verhandlungen war, ein, daß sie, der Arbeiterauschuß, Vorkommnisse zu hören betamen, daß sie sich bald schämen müssen, Kollegen zu haben, denen solches nachgesagt werden kann. Jetzt erst hatte der Geschäftsführer der Zahlstelle Frankenthal Herr Fischer den Mut, einzugestehen, daß das Objekt größerer Opfer, wie Zustand und dergl. nicht wert sei. Gegen Fischers Bestworten wurde eine weitere Fabrikversammlung festgelegt.

In dieser Versammlung, die am 15. August stattfand, da hatte man wieder Mut. Da wurde dem Geländigten ein Loblied gesungen und alle diejenigen verdonnert, die nicht sozialdemokratisch gesinnt oder organisiert sind. Wenn auch der Referent noch so sehr witterte, aber die Indifferenten, o das war nicht böß gemeint, das sind ja sonst echte Rote; bei Zeit und Gelegenheit geben dieselben ihr Scherflein auf Verlangen wieder, (Sozialb. Reichs- und Landtagswahlfonds) und die Scharte ist wieder ausgehweht. Über sollten dieselben auf Grund der neuesten Vorkommnisse zu anderen Gedanken kommen? So mögen sie folgendes bedenken: 1. Allein und isoliert stehend sind sie nichts, 2. die neuesten und früheren Vorkommnisse müssen ihnen klar beweisen, daß die hiesigen freien Metallarbeiterverbändler Arbeiterinteressen nicht vertreten. Das tut allein auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit die christliche Gewerkschaft. Aber die große Masse sieht dies nicht ein, sie sah nicht den schmählischen, aber mit leeren Worten verdeckten Märdung des großen, freien Metallarbeiter-Verbandes, denn noch nicht einmal eines der

so sehr beklebten Resolutionschen wurde verfaßt; denn die große Masse läuft mit verbundenen Augen nach und tobt über jene, die nur Recht und Gerechtigkeit wollen für das arbeitende Volk, nämlich die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Aus Württemberg. Auch im Lande der biederen Schwaben wächst von Tag zu Tag das Interesse für die gewerkschaftliche Organisation. Das ist für uns Arbeiter um so mehr zu begrüßen, da gerade der etwas „demokratisch“ veranlagte Süden sehr viele „autokratische“ Arbeitgeber hat. An sehr vielen Orten besteht noch das alte patriarchalische System wie vor 100 Jahren, nur mit dem Unterschied, daß die guten Seiten dieses Systems geschwunden und nur die schlechten noch anzutreffen sind. Manche dieser sogenannten „Selbstherrlichen“ haben anscheinend die Philosophie Dr. Tilla's studiert, denn verschiedene Auslassungen und Maßnahmen dieser Herren lassen mit Bestimmtheit erkennen, daß ihre Meinung und Achtung vor dem Träger der Muskelkraft nicht sonderlich hoch angeschlagen werden kann. Aber trotzdem wird der christl.-soz. Metallarbeiterverband noch in der Lage sein, dem Manne der schwierigen Faust seine Menschenrechte zu sichern, selbst wenn er sie aus der Rumpfkammer holen muß, wie das bereits schon an einzelnen Orten geschehen ist. In der Regel hängen ja gerade die Vertreter dieses Systems mit allen Fasern ihres Unterhums an dem alten „Verr im Hause“-Standpunkt.

Sobald die Arbeiter irgendwie etwas unternehmen, daß als Auflehnung gegen dieses Prinzip geäußert werden kann, sofort bekommen in der Regel die im Vordergrund stehenden die Kräfte zu schmecken, d. h. man wirft sie aus dem Betrieb. Aber mit einem Schlag ist das ganze Unternehmerrisiko erwidert, wenn die Gesamtheit oder Mehrzahl der Arbeiter als ein geschlossenes Ganzes in der Organisation besteht; dann bequemt man sich schließlich noch dazu, den Organisationsvertreter zu empfangen oder ihn gar kommen zu lassen. Zuerst wird in der Regel im Betrieb herumgeschrien: Wenn der „Kerl“ kommt, werfe ich ihn raus“ und kommt er dann, dann verichert man ihm hoch und teuer, daß man gar nichts gegen die Organisation der Arbeiter habe, sondern als fortschrittlich gesinnter Mann die Organisationsbestrebungen derselben nur begrüßen könne.

Anderer dieser Herren lassen „freiwillig“ Lohn erhöhungen und Verbesserungen eintreten, wie das ja auch den Kollegen von Württemberg und Konningen bekannt sein dürfte. Auffallend ist nur immer der Umstand, daß bevor eine Organisation dort bestanden, von einer Lohnzulage oder Abschaffung von Mißständen überhaupt nicht die Rede sein konnte. Gerade dies dürfte den betreffenden Kollegen zu denken geben, und sie veranlassen desto fester und geschlossener für ihre Organisation und Verband einzutreten und nicht auf die Quertreibereien gewisser Persönlichkeiten zu hören, die entweder nicht das geringste Verständnis für die Organisation besitzen, oder durch ihr Fernbleiben von der Organisation lieb und bei der Firma sein wollen.

Festen Fuß hat auch unser Verband in der Salener Gegend gewonnen. In Unterlochen hat die Zahl der Kollegen bereits das 1. Hundert überschritten. Trotz der kurzen Zeit haben die Kollegen einer Firma bereits schon Ergebnisse durch das Vorgehen des Verbandes gehabt und so den Wert der Organisation in der Praxis kennen gelernt. Dies dürfte auch den am Orte ansässigen Seitenhändlern zu denken geben und sie davon überzeugen, daß der Beitrag den die Organisation von ihren Mitgliedern verlangt, nicht nutzlos geopfert wird, sondern daß diese Gelder weit mehr bringen als nur irgend eine Spartasse zu leisten im Stande wäre. Eine ganze Anzahl Seitenhändler hat ja das bereits eingesehen und sich der Organisation angeschlossen. Hoffentlich finden die andern in der allernächsten Zeit auch den Weg zur Organisation, damit auch für die äußerst traurigen Arbeitsverhältnisse der Seitenhändler etwas getan werden kann. Also vorwärts muß es heißen für die Kollegen von Unterlochen.

Bei der Gründungsversammlung von Unterlochen und von Wasseralfingen machten die Genossen bezweifelnde Äußerungen, das Vorbringen unseres Verbandes in dieser Gegend zu verhindern. Die „zufällig“ anwesenden Genossenführer von Heidenheim und Stuttgart suchten unter höchstnötigen Umständen die Anwesenden von der gewaltigen Macht des Genossenschaftsverbandes zu überzeugen. Jedoch vergebens! Keiner ging auf den Leim ein. In Wasseralfingen erklärten sofort ein halbes Hundert Kollegen ihren Beitritt zu unserem Verband und heute ist die Ortsgruppe Wasseralfingen dem dritten Hundert nahe; das war die Antwort der Wasseralfinger Hüttenarbeiter auf die schmählichen Angriffe gegen ihren Führer, denn auch auch hier befolgt die Genossen den Riß: der Masse zu schmeicheln und die Führer vor den Bauch zu treten.

Jedoch heißen sich die Kollegen des Wasseralfinger Hüttenwerkes nicht irren machen. Je mehr seitens der Genossen gehört wurde, desto fester und geschlossener hielten die Kollegen zu der Leitung des Verbandes. Und so war es auch möglich, zum ersten Male an die Öffentlichkeit zu treten und die Möglichkeit herbeizuführen, daß auch die gesetzgebenden Faktoren Württembergs (das Hüttenwerk ist staatlich) bei der Beratung des Hauptfinanzetats sich etwas länger wie sonst beim Kapitel 115, bei welchem über das Wohl und Wehe der Hüttenarbeiter beraten wird, anhielten. Veranlassung dazu gab eine Eingabe unseres Verbandes an den Landtag, in der wir eingehend die traurigen Verhältnisse der staatlichen Hüttenarbeiter schilderten. Die Kammer der Abgeordneten nahm auf Befürwortung einiger Abgeordneten, denen wir an dieser Stelle nochmals unsere Anerkennung aussprechen, den Antrag an, wonach die Eingabe des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes an den Ministerium zur Berücksichtigung überwiesen wurde; das war das weitgehendste, was die Kammer in dieser Sache tun konnte.

Mit diesem Vorgehen hat unser Verband gezeigt, daß er die Vertretung der Interessen der Wasseralfinger Hüttenarbeiter nicht nur in der Theorie kennt, sondern auch in die Tat umzusetzen versteht. Darum möchten wir den Kollegen von Wasseralfingen noch einmal parieren: Nur so

weiter wie bisher auf der Bahn, die wir beschritten haben. Weg mit allen Sonderwünschen und egoistischen Motiven; haltet nur die Sache im Auge und befolgt die Parole: „Einer für Alle und Alle für Einen.“ Nur dann können wir den Anfeindungen unserer Gegner erfolgreich begegnen; nur dann ist es möglich, den feindlichen Chikanen gewisser Meister entgegenzutreten. Gerade diese Letzteren möchten wir warnen; wir werden in Zukunft gegen solche die etwa glauben, durch kleinliche Nadelstichpolitik unsern Kollegen von der Organisation abwendig zu machen, schonungslos vorgehen und eventuell an maßgebender Stelle energig Protest erheben.

Also vorwärts Kollegen von Unterlochen, Wasseralfingen, Württemberg, Konningen und Gmünd! Vorwärts muß auch für die Zukunft unsere Parole sein!

Münchbach (Oberpfalz). Vorwärts, das war bei unserer jungen Zahlstelle von vornherein die Parole. So hatte unsere Mitgliederzahl schon 4 Wochen nach der Gründung das erste Hundert überschritten und daß der Gewerkschaftsgedanke unausrottbar Wurzel geschlagen, bewies unsere letzte öffentliche Versammlung vom 18. August. Trotz Kirchweihen rings der Nachbarorte waren die Kollegen der Maghütte zahlreich erschienen. Kollege Konrad-Münchbach referierte. Wer vernünftig denken könne, komme zu dem Schluß, daß die gegenwärtigen Verhältnisse den Weg scharf vorgezeichnet, den die Arbeiterchaft einschlagen muß, wenn sie auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitbestimmend einwirken will. Dieser gehe nur durch die Organisation. Ein Hüttenbetrieb, der 25 Prozent Dividende ausschüttet, könne eine gerechtere Regelung der Arbeitsverhältnisse sehr gut ertragen. Vor allem gelte es, festzuhalten an der Organisation und das Werk weiter auszubauen. Lebhafter Beifall charakterisierte die Stimmung der Zuhörer. Eine Anzahl Neuaufnahmen brachte unseren Reihen eine neue Stärkung.

Können wir damit zufrieden sein? Zufrieden mit diesem Fortschritt? Nein, muß die Antwort lauten! Flugs ist der Rohbau einer Zahlstelle fertig und wehe, wenn wir es dabei beruhigen ließen. Die nackten Mauern heimeln nicht an, freistehend zieht dann mancher wieder weiter. Ja, die losen Begriffe von Streik, Lohnhöhung und dergleichen genügen nicht, wir wollen als gleichberechtigter Stand mitreden, deshalb gilt es sich wohllich einzurichten, d. h. mit dem Gewerkschaftsgedanken vertraut werden, dann vermag unsere Aufwärtsbewegung niemand zu hemmen, und die Organisation schützt uns vor den wirtschaftlichen Stürmen rauher Winterzeit.

Geldeingänge bei der Hauptkasse im Monat August.

Bodum 1056,12, Ehrenfeld 599,15, Gärtenbach 266,20, Eisberg 430,30, Krefeld 317,32, Amberg 514,70, Eberfeld 121,83, Ohligs 196,—, Eppstein 95,52, Bad Tölz 4,50, Hannover 781,33, Oldenburg 22,50, Richterich 203,20, Rachen H 1922, Arnen 236,13, Norden 109,—, Dresden 35,44, Breinig 170,98, Karlsruhe 140,—, Tania 280,78, Renningen 160,30, Gladbeck 133,93, Vichrath 157,27, Wamheim 18,—, Hoven 246,12, Wasseralfingen 45,12, Offenbach 874,94, Stolberg 881,15, Ober-Schönmünde 316,24, Mülheim Rhein Rest 590,30, Föhrenbach 202,93, Wald 278,23, Triberg 198,55, Engelskirchen 127,36, Alne 102,31, Leer 70,65, Breslau 33,50, Regensburg 105,30, Worms 8,25, Weikersheim 6,—, Nürnberg 1680,05, Düren 610,62, Mülhausen i. Elsaß 353,85, Tscholt 202,17, Godesberg 122,87, Eberbach 70,10, Ditzelsbühl 5,—, Ertch 101,30, Barmen 661,—, Frankfurt 119,65, Gießen 61,75, Mülheim-Fuhr 324,68, Bielefeld 26,78, Lampertshausen 91,15, Feilbrunn 53,84, Wittlich 25,76, Solingen 5,—, Wallau 642,77, Raabeburg 681,99, Hamburg 555,65, Arnen 11,17, Dingelstedt 55,27, Aul 115,47, Ratingen 213,95, Kaiserlautern 485,73, Braunschweig 6,65, Würzburg 2291,82, Hildesheim 506,82, Büschbach 106,57, Epwichingen 112,50, Leidschut 67,93, Bielefeld 38,87, Gildenhof 1,80, Reuf 41,55, Bant 18,—, Duisburg I 2244,75, Hiltendorf 366,80, Saarbrücken 6000,—, Gmünd 1200,—, Schmelm 36,42, Bielefeld 922,80, Esterhade 311,92, Burgsteinfurt 33,85, München 676,62, Gloshe 2,40, Leide 469,03, Asten 511,20, Lehmatal 311,28, Hamm 1480,—, Gelsenkirchen 1221,07, Osnabrück 1253,92, Schramberg 766,20, Gmünd 298,75, Soestfeld 26,35, Firmatens 37,90, Sime 46,65, Neustadt 92,61, Cornelmünster 55,25, Angoldbach 146,90, Büschbach 112,09, Reine 108,55, Kallertthal 121,21, Werhöl 113,20, Brühl 155,45, Greventroich 137,82, Friedlingsdorf 55,90, Werhöl 1,65, Süder 1,75, Efen 10902,53, Beverungen 6,50, Mannheim 740,46, Weckertich 33,75, Würzburg 15,60, Gmünd 20,90, Joppat 44,45, Efen 47,09, Elm 198,60, Efen 373,40, Efen 368,09, Durlach 63,80, Alne 3,50, Pappenburg 515,15, Leggen 99,20, Deuten 69,65, Arndenberg 18,05, Ludwigshafen 447,22, Fagen 497,40, Cleve 16,28, Ohligs 11,15, Frankfurt a. R. 300,—, Dülmen 396,12, Efen 342,78, Efen 232,90, Lauterbach 96,82, Schwetzingen 82,—, Efen 62,51, Glogau 7,—, Wiesbaden 58,50, Freisburg 238,20, Frankenthal 220,05, Feingarten 168,20, Dagerheim 4,10, Weitenberg 90,—, Wamheim 14,62, Kallau 1,20, Hamm 722,20, Saar 198,60, Koblenz —,65, M-Glabach 999,09, Ruffen 49,60, Witten 93,25, Hiltendorf 17,90, Mülheim-Rhein 23,50, Düsseldorf 1992,95, Hiltendorf 31,77, Frankenthal 17,—, Lauterbach 1,80, Duisburg II 1543,22, Gloshe 809,71, Rachen I 1525,57, Efen 95,82, Efen 239,96, Niederelben 19,80, Köln-Poll 14,10, Aue 8,45.

Briefkasten der Verbandsleitung.

Agitationsbroschüren für die Hütten- und Walzwerksbezirke können von der Zentrale in beliebiger Anzahl bezogen werden.

Aufforderung.

Der Kollege Ernst Berner, früher in Hannover, wird gebeten, seine Adresse an den Vorstand der Ortsgruppe Hannover, Rudolf Jonas, Pöhlstr. 5, gelangen zu lassen.

Um Angabe der Adresse des Kollegen Ferdinand Ramefor (Schlosser) Buch-Nr. 65482, geb. am 24. Dezember 1886 zu Walsrode, bitte Joh. Helfensfeld, Mülheim a. Rhein, Kaiserstr. 17.

Bekanntmachung des Bezirksartells der Gewerkschaften für Aachen und Umgegend.

Die Ortsartelle und örtliche Kommissionen in denjenigen Orten im Bereiche des Bezirksartells, welche diesem Winterhalbjahre einen Unterrichtskursus abhalten wollen, werden ersucht, sich bis Ende September an das Sekretariat, Poststraße 56 zu wenden, woselbst näheren Bedingungen mitgeteilt werden. Für die lächelnden Arbeiter, welche die Woche über in Aachen bleiben wird ein Kursus in der Stadt abgehalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand. J. A.: E. Weber.

Sterbetafel.



Brebach (Saar). Am 24. August farb unser Mitglied Kollege Albert Freude aus Blesbrunnbach im Alter von 21 Jahren.

Mülheim a. Rhein. Unser Kollege J. Gadenbroich farb an Augenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Kalender.

Wittling. Jeden 2. Sonntag im Monat, vorm. 10 Uhr Mitgliederversammlung. Diesmal besonders wichtig.

Barmen. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 8. September, morgens 11 Uhr bei Dappen, Oberbüren 69 statt. **Danzig.** Sonntag, den 8. September, nachmittags 2 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung, St. Josefs-Haus, Köpfigasse 6-7. Wahl des 1. Vorsitzenden und Vortrag des Kollegen Nowak.

Duisburg-Bliersheim. Sonntag nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung bei Küpper an der Rheinbrücke.

Duisburg I. Samstag, den 7. September abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus Seitenstraße 19. — Sonntag, den 8. September morgens 11 Uhr große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Riehmann, Ecke der Blücher- und Petrikirchstraße. Referent Kollege Dittler, Efen.

Eberfeld. Die ordentliche Mitgliederversammlung wird Samstag, den 7. Sept., im Allgemeinen Bildungsverein, Poststraße 45, abends 9 Uhr stattfinden.

Esslingen. Unser Vorsitzender, Hermann Lochstamper, wohnt in der Poststraße 5, 2 Treppen.

Grüne. Sonntag, den 8. September Mitgliederversammlung im Vereinslokale von A. Habel. Niemand darf fehlen.

Hildesheim. Sonntag, den 15. September große öffentliche Gewerkschaftsversammlung im evangelischen Vereinshaus, Biege. Referent J. Winter, Berlin.

Homburg-Sarop. Sonntag, den 8. September, abends 5 Uhr Versammlung.

Koblenz-Neuendorf. Alle Anfragen in Verbandsangelegenheiten sowie Auszahlung von Reiseunterstützung werden von jetzt ab von den Kollegen Adolf Limbach, Koblenz-Neuendorf, Postrentenamtstraße Nr. 8, erledigt.

Wiesburg. Sonntag, den 15. September, nachm. 4 Uhr Mitgliederversammlung im Majers Garten. Keiner darf fehlen.

Oberhausen (Rhld.). Sonntag, den 8. Sept., morgens 11 Uhr, bei Dehler, Marktstraße, Mitgliederversammlung. Abseitiges Erscheinen dringend erforderlich. Mitgliedsbücher sind zum Abstempeln vorzulegen.

Ober-Schönmünde. Am 14. September abends 8 1/2 Uhr bei Dieck, Dmstr. 1 Mitgliederversammlung mit Vortrag. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dafür zu agitieren, damit die Versammlung besser besucht wird, als die vorhergehenden.

Paderborn-Altenbeken. Sonntag, den 8. Sept., vorm. 11 Uhr in Paderborn. Nachm. 4 Uhr in Altenbeken „Leutoburg-Gast“. Referent in beiden Versammlungen Bezirksleiter Kollege Weinbrenner-Hamm.

Unterlochen. Sonntag, den 8. September, nachm. 1/2 8 Uhr Mitgliederversammlung. Alles erscheinen.

Wiesbaden. Am 15. September abends 6 Uhr Mitgliederversammlung bei Aßhoff.

Flugzettel :: :: :: Plakate
Eintrittskarten :: Mitgliedskarten
Programme :: :: Liedertexte
Statut - Abdrücke, überhaupt alle
Vereins- und Privat-Drucksachen

Liefere wir in kürzester Zeit, auf Wunsch innerhalb eines Arbeitstages. Billigste Berechnung. Prompte Zusendung per Post.

:: :: :: Genossenschaftsdruckerei :: :: ::
Ego vom Niederrhein, Duisburg.

Riepenferl-
Tabake sind allen voraus!
1/2 Pfd.-Pakete à 20 Pfg. bis 1 Mark.
Heberall künstlich!
Alleinige Fabrikanten:
Oldenkott-Rees.